Der 1. Brief an die Thessalonicher

vcg

Voorhoeve, Hermanus Cornelis

Dieses Buch ist damals bei Müller Kersting erschienen, aber bereits seit einigen Jahren vergriffen.

© 2025 Müller-Kersting Zürich und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.576.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4

Kapitel 1 7

Kapitel 2 14

Kapitel 3 20

Kapitel 4 26

Kapitel 5 33

Einleitung

Die Briefe an die Thessalonicher sind – abgesehen vom Brief an die Galater, dessen Datum unsicher ist – die ersten Briefe, die Paulus geschrieben hat. Aus dem Gefängnis entlassen, reisten Paulus und Silas durch Amphipolis und Apollonia nach Thessalonich, wo eine Synagoge der Juden war, und verkündigten dort an drei Sabbaten das Evangelium. Etliche fromme Juden, vor allem aber eine große Zahl Griechen, und von den vornehmsten Frauen der Stadt, kamen zum Glauben an Christus. Das erregte so sehr den Neid und die Feindschaft der Juden, dass sie einen Volksauflauf verursachten und Paulus und Silas zur Flucht zwangen. Der Apostel wurde dadurch verhindert, die Neubekehrten in Thessalonich im Glauben und in der Wahrheit zu befestigen. Sein Herz, das mit soviel Liebe und Zuneigung an allen seinen Kindern in Christus hing und so sehr ihr geistliches Wohlergehen wünschte, war nun ihretwegen in großer Sorge. Paulus fürchtete, dass die vielen Versuchungen, denen die im Glauben noch jungen Thessalonicher ausgesetzt waren, für diese eine beträchtliche Gefahr bedeuteten. Als er genötigt war, wegen der Verfolgung durch die Juden auch Beröa zu verlassen, sandte er darum Silas und Timotheus nach Thessalonich, um die Gläubigen dort zu stärken und zu ermahnen; auch wollte er sich durch sie Nachrichten über das Ergehen der dortigen Heiligen verschaffen. Er wünschte zu erfahren, ob sie in der Versuchung standhaft geblieben wären. (Siehe Kapitel 3.) Er selber blieb in Athen und wollte dort ihre Rückkehr abwarten. Da sich diese aber verzögerte und er nicht länger in Athen bleiben konnte, reiste er nach Korinth. Dorthin brachten dann Silas und Timotheus die gute Botschaft von dem Glauben und der Liebe der Thessalonicher, und aus Korinth, der Stadt, da der Herr ein großes Volk hatte, und wo Paulus ein Jahr und sechs Monate das Wort Gottes verkündigte, schrieb er alsdann seine beiden Briefe an die Thessalonicher. (Siehe Apg 17 u. 18.)

Die Gläubigen in Thessalonich waren also erst seit kurzem bekehrt. Noch in der Frische und Einfalt des jungen Glaubens stehend, hatten sie trotz den heftigen Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren, solch ein schönes und kraftvolles Zeugnis ihres Glaubens an Christus abgelegt, dass es in der ganzen Umgebung bekannt war, wie sie sich von den Götzenbildern zu dem lebendigen Gott bekehrt hatten. Ihre Herzen waren so sehr mit der Person des Christus verbunden, und sie liebten Ihn so innig, dass sie im lebendigen Glauben und in froher Hoffnung dauernd Seine Wiederkehr aus dem Himmel erwarteten. Kein Wunder, dass sich der Apostel außerordentlich freute über das herrliche Werk der Gnade Gottes in ihrer Mitte, wie auch über ihren guten Zustand. Getröstet und erquickt durch das, was er selber in ihrer Mitte gesehen und erfahren, und vor allem auch durch das, was er von Timotheus über sie gehört hatte, öffnet er ihnen sein liebevolles Herz und schreibt ihnen mit der ganzen Zuneigung eines Vaters an seine Kinder. Daher all die vertraulichen Mitteilungen und Herzensgrüße, woran der erste Brief so reich ist. Aber zugleich beschreibt er den Zustand eines Christen hier auf Erden, ein Zustand, an dem sich der Herr erfreuen kann, und der für Sein Herz köstlich ist. Denn wie in allen Briefen, so steht auch in diesem der Inhalt in unmittelbarem

Zusammenhang mit dem Zustand der gläubigen Empfänger. Das christliche Leben mit allen seinen Vorrechten, seiner Freude und seinem Genuss wird hier vor unseren Augen entfaltet, und zwar in Verbindung mit dem Zeugnis für Gott und mit der Hoffnung, die da stärkt und fähig macht, dieses Zeugnis abzulegen.

Halten wir dies im Auge, so können wir mit Leichtigkeit feststellen, dass die Wiederkunft des Herrn einer der Hauptcharakterzüge dieser Briefe ist. Diese wird nicht etwa in Gestalt eines lehrhaften Unterrichts, sondern in Verbindung mit den geistlichen Erfahrungen der Seele und den Umständen des christlichen Lebens entfaltet. Zugleich, erbringen uns diese Briefe den Beweis, dass die Wiederkunft des Christus die lebendige Hoffnung der Thessalonicher und auch die des Apostels war. In jedem Kapitel schreibt Paulus über das Kommen des Herrn, und zwar immer wieder unter einem anderen Gesichtspunkt.

- Kapitel 1: Wir sind bekehrt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Gottes Sohn aus den Himmeln zu erwarten.
- Kapitel 2: Wir werden bei der Ankunft des Herrn die völlige Frucht unserer Arbeit genießen.
- Kapitel 3: Bei der Erscheinung des Herrn wird die Heiligkeit Gottes in ihrer Vollkommenheit geschaut werden, weil dann alle Dinge offenbar werden.
- Kapitel 4: Die Wiederkunft Jesu tröstet unsere Herzen beim Entschlafen der Heiligen.
- Kapitel 5: Sein Kommen bringt ein plötzliches Gericht über die Welt, aber der Gott des Friedens wird all die Seinen „tadellos in Heiligkeit“ vor demselben bewahren.

Der Glaube an die Wiederkunft des Christus ist also nicht eine weltverlorene Auffassung, wie so oft behauptet wird, sondern diese Erwartung steht im engsten Zusammenhang mit dem geistlichen Zustand der Seele und übt auf das Leben des Christen und seinen Weg durch die Wüste dieser Welt einen heiligenden Einfluss aus. Ferner geht aus dem weiter oben Gesagten hervor, dass es keineswegs nur das Vorrecht der „Väter in Christus“ ist, Jesu Kommen zu erwarten und in die diesbezüglichen Weissagungen Einblick zu haben. Im Gegenteil, diese Erwartung gehört auch zur Ausrüstung eines jungen Gläubigen in Christus. Die Thessalonicher waren noch Kinder im Glauben. Sie waren keineswegs mit den verschiedenen Ereignissen bekannt, die bei der Ankunft des Christus auf Erden stattfinden würden. Sie kannten den Unterschied zwischen Jesu Kommen für die Seinen, um diese zu sich zu nehmen, und Seinem Kommen mit den Seinen, um die Welt zu richten, noch nicht. Der Apostel teilt ihnen ja das alles erst in diesen Briefen mit. Aber die Thessalonicher hatten den Herrn herzlich lieb, und weil sie mit ihrer ganzen Seele innig mit Ihm verbunden waren, sehnten sie sich innig danach, Ihn zu sehen und ewig bei Ihm zu sein. Sie erwarteten den Sohn Gottes aus den Himmeln. ja, dieses Verlangen war bei ihnen so ausgeprägt und trat so sehr in den Vordergrund, dass davon jeder von ihnen ebenso gut zu zeugen wusste wie von seiner Bekehrung von den Götzenbildern zu Gott. Welch ein beschämendes Vorbild für uns Christen in den letzten Tagen, die wir uns im allgemeinen so wenig um die Wiederkunft des Herrn kümmern! Ach, wie wenig Sehnsucht nach Ihm ist zuweilen in unseren Herzen zu finden!

War dieser vorbildliche Zustand, in dem die Thessalonicher sich befanden, köstlich für das Herz des Herrn, so war er dem Teufel ein Dorn im Auge und ein Ärgernis. Dieser „Menschenmörder von Anfang“, der stets das Werk Gottes zu zerstören trachtet, suchte auch in der Versammlung zu Thessalonich das Verlangen nach Jesu Ankunft zu schwächen und, wenn möglich, auszulöschen. Er

wusste ganz genau, dass, wenn ihm das gelänge, er die Seelen ihrer wahren Freude und der Triebfeder zu einem heiligen Wandel berauben würde.

Die Verfolgungen und Drangsale, unter denen die Thessalonicher seufzten, gaben Satan Veranlassung, sie glauben zu machen, dass der Tag des Herrn gegenwärtig sei und sie deshalb diese Verfolgungen als Zeichen des Gerichtes Gottes zu betrachten hätten. Gegen diese listigen Verführungen Satans ist der zweite Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher gerichtet.

Die Behauptung, der Apostel hätte in seinem zweiten Brief das widerrufen oder geändert, was er in seinem ersten Brief geschrieben hat, ist völlig abwegig. Er teilt dort neue Einzelheiten mit, und zwar vor allem in Bezug auf die Wiederkunft des Christus zum Gericht.

Der Herr möge uns auch bei der Betrachtung dieser Briefe leiten durch Seinen Heiligen Geist und unsere Seelen durch die herrliche Verheißung Seiner Wiederkunft erquicken, damit wir zum Preise Seines Namens zu freudigem Harren ermuntert werden!

Kapitel 1

Die Thessalonicher hatten, wie wir bereits bemerkten, erst vor kurzem das Heidentum verlassen, um im Glauben Christus zu erfassen. Es war daher von größter Wichtigkeit, die Beziehungen zu dem einen wahren Gott, den sie nun erkannt hatten, zu festigen. Der Apostel Paulus beginnt seinen Brief mit den Worten: *„Paulus und Silvanus und Timotheus der Versammlung der Thessalonicher in Gott, dem Vater und dem Herrn Jesus Christus: Gnade euch und Friede!“* Er schreibt nicht an die Versammlung in Thessalonich, wie z. B. an die Versammlung in Korinth oder Ephesus. Er schreibt *„an die Versammlung der Thessalonicher in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“.* In keinem seiner anderen Briefe drückt sich der Apostel auf diese Art aus. Das kennzeichnet seine Briefe an die Thessalonicher. Er betrachtet die Versammlung hier als eingepflanzt in Gott, dem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Sie steht in Beziehung zu Gott, dem Vater, und das charakterisiert ihren Glauben, der sich in einer so lebendigen Hoffnung kundtut. Die Gläubigen von Thessalonich kannten den Vater mit der Zuneigung von Kindem. Sie standen in Seiner Gemeinschaft. Sie hatten Freimütigkeit, sich Gott als ihrem Vater zu nahen; der Geist der Sohnschaft wohnte in ihnen; sie schmeckten die ersten Früchte der Freiheit, womit Christus sie freigemacht hatte.

Wie wichtig ist das auch für uns! Es waren keine gereiften Christen, diese Gläubigen in Thessalonich, sondern Kindlein in Christus. Kaum einige Monate bekehrt, waren sie sich doch dessen vollkommen bewusst, dass Gott ihr Vater war und dass sie Seine Kinder waren, und in diesem Bewusstsein hatten sie Gemeinschaft mit Ihm. So schreibt auch Johannes in seinem ersten Brief an die jungen Gläubigen in Christus: „Ich schreibe euch, Kindlein, weil ihr den Vater erkannt habt!“ Das ist etwas ganz anderes, als, wie oft gelehrt wird, dass die Erwartung der Wiederkunft des Herrn nur das Teil geförderter Christen sei. Wenn man Gott als Vater kennt und anruft und sich seiner Gotteskindschaft bewusst ist, empfindet man es als ein Vorrecht und ein unaussprechliches Glück, Christus aus den Himmeln zu erwarten.

Gleichwie ein Kind den Vaternamen ausspricht, so lehrt der Heilige Geist einen jeden, der an Jesus glaubt, „Abba, Vater“ sagen. Der Gläubige zeugt dadurch mit seinem Geist, dass er ein Kind Gottes geworden ist, auch wenn er erst später die volle Bedeutung dieses Namens und seiner Beziehungen zum Vater verstehen lernt. Der Bekehrte ruft Gott als seinen Vater an und fühlt sich in Seiner Gegenwart glücklich und wohlgeborgen.

Nach dieser kurzen Einleitung gibt der Apostel den Gefühlen seines Herzens im Hinblick auf die Gläubigen in Thessalonich Ausdruck. Er hatte reichlich Ursache, ihretwegen Gott allezeit zu danken, weil sie, das Evangelium mit Freuden aufgenommen hatten und ihrer Berufung würdiglich wandelten. Sie lebten, wie es Kindem Gottes geziemt; trotzdem vergaß der Apostel ob all dem nicht, ihrer in seinen Gebeten immer wieder zu gedenken. Wenn auch noch soviel Ursache zum Danken vorhanden war, so bedurften sie doch allezeit der bewahrenden Gnade Gottes und der Leitung des Heiligen Geistes. Möchten auch wir ja nicht vergessen, dass wir allezeit der göttlichen Gnade bedürfen; sobald

wir uns auf uns selbst verlassen oder auf unsere Erfahrungen abstellen, laufen wir Gefahr, vom richtigen Pfad abzuweichen.

„Wir danken Gott allezeit für euch alle, indem wir euer erwähnen in unseren Gebeten, unablässig eingedenk eures Werkes des Glaubens und der Bemühung der Liebe und des Ausharrens der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus, vor unserem Gott und Vater“ (Verse 2 und 3). Welch schönes und herrliches Zeugnis! Die Thessalonicher standen in der vollen Frische der ersten Liebe. Das Leben Gottes entfaltete sich in ihnen, weil sie in steter Verbindung waren mit der Quelle aller Kraft. Auf ihrer Arbeit und ihrer Ausdauer stand der göttliche Stempel – Glaube, Hoffnung und Liebe. Das ist das Dreigestirn göttlicher Tugend, das Werk Gottes in der Seele des Gläubigen. „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe“, sagt Paulus in 1. Korinther 13. Wo dieses Dreigestirn vorhanden ist, da sind auch jene Kraftquellen wirksam, aus denen jedes Werk des Glaubens hervorgeht. Gott will, dass unser Werk ein Werk des Glaubens sei, dass wir die Kraft dazu aus der Gemeinschaft mit Gott, unserem Vater, schöpfen. Es ist dies die Entfaltung des göttlichen Lebens, das den Stempel der Gnade und Wahrheit trägt, das uns in Jesus Christus geworden ist. Gott will, dass unsere Arbeit für Ihn die Frucht der Liebe sei, Seiner eigenen Liebe, die ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, so dass die Arbeit nicht als eine auferlegte Pflicht verrichtet wird, die man erfüllen muss, sondern als die freie Betätigung eines mit der Liebe Gottes erfüllten Herzens. Auch will der Herr, dass wir die Ausdauer, die zur Durchwanderung dieser Wüste erforderlich ist, nicht als einen Zwang auffassen, sondern dass sie gewirkt werde durch die Hoffnung, die den Heiland aus dem Himmel erwartet.

So war es bei den Gläubigen in Thessalonich. Was sie taten, geschah nicht aus Gewohnheit, nicht einfach, weil es so sein musste, sondern es ergab sich aus der Verbindung mit der Quelle, aus der alles Gott Wohlgefällige hervorgehen muss. Ganz anders verhielt es sich bei der Versammlung zu Ephesus, zu welcher der Herr im Sendschreiben in der Offenbarung sagen muss: „Ich kenne deine Werke und deine Arbeit und dein Ausharren.“ Ach, es waren keine Werke des *Glaubens*, es war keine Arbeit der *Liebe*, kein Ausharren der *Hoffnung*; es war alles nur die Frucht einer einmal angenommenen Gewohnheit, der Überrest eines früheren geistlichen Zustandes. Die Gemeinschaft mit Gott fehlte und die Erwartung des Herrn war eingeschlafen. Äußerlich war alles noch schön und vortrefflich, aber das angenehme Opfer, das als ein lieblicher Geruch zu Gott hätte aufsteigen sollen, mangelte. Die erste Liebe, die für das Herz des Herrn so kostbar war, die Anhänglichkeit an Seine Person war verloren gegangen. Es war vielleicht viel christliche Tätigkeit vorhanden, aber weil es den Gläubigen an dem gebrach, das allein allen unseren Werken Ewigkeitswert zu verleihen vermag, nämlich an wahrer göttlicher Liebe, hatte all ihr Tun vor Gott keinen Wert. Nicht das Werk an sich selbst ist das Wichtigste, sondern auf die Beweggründe und die Gefühle des Herzens, womit es getan wird, kommt es an. Möchten wir als solche erfunden werden, zu denen der Herr, der auf den Grund unserer Herzen sieht, sagen kann: „Ihr habt ein gutes Werk *an Mir* getan!“

Glaube, Hoffnung und Liebe – das ist also das Dreigestirn, das unseren Charakter als Christen kennzeichnen soll. Diese Charakterzüge könnten sich aber niemals entfalten, wenn der Glaube, die Hoffnung und die Liebe keinen Gegenstand hätten, mit dem sie verbunden sind. Im folgenden stellt uns der Heilige Geist diesen vor Augen: *„Das Ausharren der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus, vor unserem Gott und Vater.“* Das Herz erwartet den Herrn Jesus, während das Gewissen sich in der Gegenwart Gottes, unseres Vaters, befindet. Das stärkt unser Vertrauen und lässt uns im Licht

wandeln. Der Herr Jesus, der einst hienieden wandelte, ist jetzt für uns im Himmel. Er sorgt für uns als der treue Hirte; Er hat die Seinen lieb und nährt und erhält sie. Er wird wiederkommen, um uns dahin zu bringen, wo Er jetzt ist. Nach Ihm ist unsere Hoffnung; nach Ihm verlangt unsere Seele. O möchten wir, solange Er verzieht, in dieser Hoffnung verharren und allezeit überfließend sein im Werk des Herrn! Sollen wir uns fürchten? O nein! Nicht die geringste Unsicherheit betreffs unserer Beziehungen zu Ihm kann uns beunruhigen, sind wir doch Kinder eines Vaters, der uns vollkommen liebt. Wir wandeln vor Ihm in dem steten Bewusstsein, dass Seine Augen auf uns gerichtet sind – sicherlich in Liebe, aber auch in Heiligkeit. Das Licht von oben leuchtet in unsere Gewissen mit Macht und Kraft. Es beurteilt und richtet alles, was unsere Gemeinschaft mit Gott und mit Seinem Sohn stören könnte.

Der Apostel fügt hinzu: *„Wissend, von Gott geliebte Brüder, eure Auserwählung“* (Vers 4). Die Sicherheit ihrer Erwählung gründete sich auf die Tatsache, dass sie von Gott geliebte Brüder waren. Die vorhergehenden und die folgenden Verse beweisen es. Die Liebe Gottes hatte auf eine solch herrliche Weise in ihrer Mitte gewirkt, dass sie das Evangelium Gottes trotz zahlreicher Verfolgungen mit Freuden aufgenommen hatten, und ihre Stellung des Glaubens war nicht eine bloß vorübergehende. O nein! Der Apostel konnte ihres Werkes des Glaubens und der Arbeit der Liebe und des Ausharrens der Hoffnung fortdauernd gedenken. Die Aufnahme des Evangeliums und der Wandel zur Verherrlichung des Herrn waren für den Apostel die Beweise ihrer Erwählung. Etwas Ähnliches finden wir im Brief an die Philipper, wo der Apostel auf Grund der Treue und des Gehorsams der Philipper sagt: „Indem ich eben dessen in guter Zuversicht bin, dass Der, welcher ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollführen wird bis auf den Tag von Jesus Christus.“

Im Blick auf die Lehre von der Auserwählung sind diese Worte sehr wichtig. Wie konnte Paulus wissen, dass die Thessalonicher auserwählt waren? Hatte er diesbezüglich. eine Offenbarung empfangen? Hatte er ihre Namen in dem Buch des Lebens gelesen? Waren ihre Erfahrungen mit dem Herrn ihm ein Beweis? Nein, nichts von dem allem. Er war ihrer Erwählung gewiß, weil sie das Evangelium mit Freuden angenommen hatten und diesem Evangelium gemäß wandelten. Auf keine andere Weise konnte er ihrer Auserwählung gewiß werden. Sobald jemand durch Gottes Gnade dazu gebracht wird, das Evangelium in der Freude des Heiligen Geistes anzunehmen, um durch den Glauben mit dem Herrn Jesus verbunden zu werden, dann sagt ihm Gott in Seinem Wort: „Ich, habe nicht erst jetzt an dich gedacht; nicht erst etwa vor 1.900 Jahren, als Jesus starb; nicht erst zur Zeit des Paradieses, als die Sünde in die Welt gekommen war, sondern Ich habe vor Grundlegung der Welt an dich gedacht; damals habe Ich dich auserwählt, damit du heilig und untadelig vor Mir sein solltest.“ (Vgl. Eph 1,4). Sind das nicht trostreiche Worte für unsere Seelen? Wenn wir die herrliche Tatsache von der Auserwählung im Glauben erfasst haben, fällt es uns nicht mehr schwer, Gottes unendliche Liebe zu rühmen; da werden unsere Blicke weggewendet von uns selbst und allem, was in uns ist, und auf Gott gerichtet, den Ursprung und die Ursache alles ewigen Glückes. Wie unfassbar groß ist doch die Liebe Gottes!

Wie herrlich und gesegnet die Wahrheit von der Auserwählung für Gläubige auch ist, so wäre es allerdings gänzlich verkehrt, diese bei der Verkündigung des Evangeliums in den Vordergrund zu stellen. Es trägt keine Frucht, wenn man zu unbekehrten Seelen über die Auserwählung spricht, im Gegenteil, dies könnte eine unsägliche Verwirrung herbeiführen. Der Unbekehrte muss nicht an die Erwählung, sondern an den Herrn Jesus glauben. Nicht durch den Glauben an die Auserwählung,

sondern einzig und allein durch den Glauben an Christus Jesus empfängt er das ewige Leben. Würden wir der Welt die Lehre von der Auserwählung predigen, so würde in vielen Seelen unverzüglich die Frage aufsteigen: „Gehöre ich wohl auch, zu den Auserwählten? Wenn ich wüsste, dass ich dazu gehörte, würde auch ich mich Jesus übergeben.“ Das zu erfahren aber ist für den Sünder ein Ding der Unmöglichkeit. Wo sind in der Bibel die Namen derer angeführt, die Auserwählte sind? Das wäre doch notwendig, wenn ich zum voraus wissen möchte, ob ich auserwählt bin oder nicht. Was aber an unzähligen Orten der Heiligen Schrift geschrieben steht, ist, dass ein jeder, der an Jesus Christus, den Sünder-Heiland, glaubt, das ewige Leben hat, und dass alle, die das Evangelium der Gnade angenommen haben, Auserwählte sind. Der Sünder muss also nicht zuvor wissen, ob er auserwählt ist, um zu Jesus kommen zu können; im Gegenteil, er muss zuerst zu Jesus kommen als ein verlorener Sünder, und erst dann, wenn er an Ihn glaubt, wird er inne werden, dass ihn Gott vor Grundlegung der Welt auserwählt hat. Lasst uns deshalb den Sündern das Evangelium von Gottes unergründlicher Gnade und Liebe verkündigen, damit noch viele zum Glauben kommen! Die Gläubigen aber wollen wir in der herrlichen Lehre von der Auserwählung unterweisen, zu ihrem bleibenden inneren Gewinn und Segen.

„Denn“ – so fährt der Apostel fort – *„unser Evangelium war nicht bei euch im Wort allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewissheit“* (Vers 5). Das Evangelium bewirkte in den Seelen der Thessalonicher Vertrauen und Furcht Gottes und in ihren Herzen Kraft, so dass sie sich einer vollkommenen Erlösung erfreuen konnten. Zudem offenbarte sich der Heilige Geist in ihrer Seele, indem Er in ihnen das Bewusstsein Seiner Gegenwart bewirkte, sodass sie die volle Gewissheit der Wahrheit in all ihrer Kraft und in all ihrer Wirklichkeit erkannten. So gestärkt und befestigt konnten sie durch die heftigen Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren, nicht erschüttert werden. Sodann bestätigte das Leben des Apostels, sein ganzes Verhalten, das Zeugnis, welches er in ihrer Mitte abgelegt hatte: *„Wie ihr wisst, was wir unter euch waren um euretwillen“* (Vers 5). Das Leben des Apostels war ganz in Übereinstimmung mit dem Evangelium, das er predigte, und die Frucht seiner Arbeit entsprach dem Charakter Dessen, der ihm den Ansporn dazu gab. Die Thessalonicher waren Nachfolger des Paulus geworden, ja des Herrn Jesus selber, mit welchem der Apostel in solch inniger Gemeinschaft lebte.

„Und ihr seid unsere Nachahmer geworden und des Herrn, indem ihr das Wort aufgenommen habt in vieler Drangsal mit Freude des Heiligen Geistes“ (Vers 6). Die zahlreichen Verfolgungen, die über die Gläubigen in Thessalonich kamen und die sie in der Freude des Heiligen Geistes willig erduldeten, kennzeichneten sie als treue Nachfolger des Apostels und des Herrn. Verfolgungen waren ja auch das Teil des Herrn, als Er auf Erden wandelte, wie auch das Teil Seiner Apostel, ja sie sind das Teil aller, die in Treue dem Herrn nachfolgen. „Alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden (2. Tim 3,12). Die Gemeinschaft Seiner Leiden ist unser Vorrecht in aller Welt, in der wir Fremdlinge sind, und wir haben allen Grund, uns der Drangsale um des Christus willen zu rühmen, weil wir in ihnen stets die Liebe Gottes erfahren dürfen. Welch herrliches Zeugnis von der Kraft des Heiligen Geistes! Voll Freude inmitten der Verfolgungen, ja, Gott lobend im Gefängnis und auf dem Scheiterhaufen – das ist ein Zeugnis vor der Welt von der Kraft des Glaubens und der mächtigen Wirkung des Heiligen Geistes, die das Herz nicht nur von allem Irdischen löst, sondern es selbst im Angesicht des Todes mit himmlischer Freude erfüllt.

Kein Wunder, dass solche Hingabe und Treue der Gläubigen zu Thessalonich einen tiefen Eindruck machte. Auch für die Gläubigen in Mazedonien und in Achaja waren sie Vorbilder geworden (Vers 7). Selbst die Welt verwunderte sich ob ihrem für sie ganz fremden Benehmen. Sie- konnte es nicht begreifen, dass diese Christen bereit waren, alles preiszugeben, was für das menschliche Herz hienieden begehrenswert ist. Es erweckte ihr Erstaunen, dass sie einen einzigen, den lebendigen und wahren Gott anbeteten.

„Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen, nicht allein in Mazedonien und in Achaja, sondern an jedem Ort ist euer Glaube an Gott ausgebreitet worden, so dass wir nicht nötig haben, etwas zu sagen, Denn sie selbst verkündigen von uns, welchen Eingang wir bei euch hatten, und wie ihr euch von den Götzenbildern zu Gott bekehrt habt, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten, den Er aus den Toten auferweckt hat – Jesus, der uns errettet von dem kommenden Zorn“ (Verse 8 bis 10). Fürwahr, wie glücklich sind doch jene Christen, die durch ihren Wandel und ihr Benehmen die Welt nötigen, von der Wahrheit Kenntnis zu nehmen! Die Klarheit des Bekenntnisses und die Treue im praktischen Leben waren bei den Thessalonichern so offensichtlich, dass der Dienst des Apostels eigentlich nicht mehr notwendig war; die Welt selber verbreitete allerorten dieses Zeugnis. Möchten doch auch wir diesen treuen Gläubigen gleichen! Ach, wie wenig trachten wir im allgemeinen danach, den Namen des Herrn zu verherrlichen! Müssen wir uns da wundern, wenn unser persönliches und gemeinsames Zeugnis oft so matt und schwach ist? O lasst uns zum Herrn flehen, dass Er uns allen mehr Treue und Gewissenhaftigkeit im Bekenntnis schenken möchte.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei dem schönen Zeugnis, das der Apostel den Thessalonichern gibt. Dieses ist von größter Wichtigkeit, denn es lässt uns erkennen, welches die Grundlagen wahren christlichen Lebens sind. Wir möchten drei Punkte dieses Zeugnisses hervorheben:

1. Sie hatten sich von den Abgöttern bekehrt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen.
2. Sie hatten sich bekehrt, um den Sohn aus den Himmeln zu erwarten, den der Vater aus den Toten auferweckt hat.
3. Dieser Jesus ist die einzige Sicherheit vor dem kommenden Gericht.

1. Der Mensch hat sich von Gott abgewandt und dient den Götzen; sei es, dass er gleich den Heiden sich vor Sonne und Mond oder vor Bildern aus Holz und Stein niederbeugt, sei es, dass er an allerlei Dinge gebunden ist, die er dem einen, wahrhaftigen Gott vorzieht. Aus diesem Zustand kann der Mensch sich selbst nicht retten. Er vermag sich nicht über die Sphäre zu erheben, in welcher er in dieser Welt gebunden ist. Er hat die Welt lieb; er lebt in der Sünde, und die Sünde ist seine Lust; er ist ferne von Gott und den Göttern ergeben, die er sich selbst gemacht hat und die er anbetet. Wie kann der Mensch aus dieser furchtbaren Gebundenheit befreit werden? Die menschliche Philosophie sagt, dass der Mensch nur seiner Natur zu folgen brauche, dann würde alles gut herauskommen. Das wäre wohl möglich, wenn der Mensch nicht gefallen wäre. Aber er ist durch seinen Ungehorsam ein gefallenes Geschöpf geworden, und wenn er sich jetzt von seiner Natur leiten lässt, dann folgt er seiner bösen Natur. Es ist ein großer Fehler aller Zeiten, über den Menschen so zu reden, als ob er noch im Stand der Unschuld wäre. Die Schlussfolgerungen sind falsch, weil der Ausgangspunkt falsch ist. Aber wie kann denn der Mensch aus einem solchen Zustand herauskommen? Wie soll er seinen Abgöttern Lebewohl sagen? Eine große und wichtige Tatsache kennzeichnet das Christentum:

Ein unendlich schöner und erhabener Gegenstand wird vor die Seele gestellt, dass, wenn sie sich damit beschäftigt, sie sich von selbst von den Göttern abkehrt. Dieser Gegenstand ist niemand anders als Gott selbst, offenbart in Christus Jesus. Er stellt sich vor uns; Er überstrahlt mit Seinem Licht unsere durch die Sünde verdunkelte Seele und bewirkt dadurch die Abkehr von Sünde und Welt und weckt in uns das Verlangen, bei Ihm zu sein. Das ist Bekehrung.

„Ihr habt euch von den Götzenbildern bekehrt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen.“ Wahre Bekehrung besteht aus zwei Dingen: 1. Abscheu vor der Sünde und Abkehr von allen Abgöttern. 2. Aus einem Sichhinwenden zu Gott, um sich mit Ihm zu verbinden und fortan Ihm zu leben und Ihm zu dienen.

Man wendet sich von allem Sündigen, Eiteln und Vergänglichen der Welt ab und geht zu dem lebendigen, wahrhaftigen Gott. Diese Umkehr ist gepaart mit wahrer Reue und tiefer Demütigung, ja, mit einer aufrichtigen Verurteilung seiner selbst. Wie könnte es anders sein? Wo man durch das Anschauen von Gottes Majestät und Herrlichkeit sein Elend und seine Erbärmlichkeit einzusehen gelernt hat, wird notwendigerweise Beugung und Demütigung im Blick auf den bisher zurückgelegten Lebensweg hervorgehen.

Gott hat sich offenbart in Christus, dem Sohn Seiner Liebe. Die Majestät Seines Wesens, alle Vorzüglichkeit Seiner Natur hat Er in Dem entfaltet, an welchem Er all Sein Wohlgefallen gefunden hatte. Er, der von Ewigkeit her im Schoß des Vaters war, ist Mensch geworden, hat unter uns gewohnt und uns den Vater offenbart, so, wie Er Ihn kannte. Nicht nur das, sondern Er ist im Vater und der Vater in Ihm, so dass, wer Ihn gesehen, den Vater gesehen hat. In Ihm, dem Sohn Gottes, ist das Unsichtbare und Ewige für uns zugänglich geworden; und nachdem Er das Werk der Sühnung und Erlösung vollbracht hatte, hat Er uns mit dem Vater in Gemeinschaft gebracht, so dass Er sich nun nicht schämt, uns Seine Brüder zu nennen, weil Sein Gott und Vater nun auch unser Gott und Vater geworden ist.

2. Hierdurch ist Christus unsere Hoffnung geworden. Was sagt der Apostel? *„Ihr habt euch von den Götzenbildern zu Gott bekehrt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten.“* Der lebendige und wahre Gott ist der Gegenstand unseres freudigen Dienstes; mit Ihm sind wir in Gemeinschaft gebracht, verbunden wie Kinder mit dem Vater. Sein Sohn, den wir kennen und der uns kennt, will, dass wir da sein sollen, wo Er ist; Er wird uns in Seine Herrlichkeit bringen – Er, der verherrlichte Mensch im Himmel, der Erstgeborene unter vielen Brüdern. Welch herrliche Erwartung! Bis dahin hat Er uns dem Heiligen Geist als unserem Führer und Leiter anvertraut. Bevor der Herr den Schauplatz dieser Erde verließ, versprach Er, uns diesen Tröster und Sachwalter zu senden und wiederzukommen und uns dann in Seine Herrlichkeit aufzunehmen, uns dahin zu bringen, wo Er ist, ins herrliche Vaterhaus. Ihn erwarten wir nun aus den Himmeln. Auf Ihn, der dort mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt ist, ist unser Auge gerichtet, und nach Ihm verlangt unsere Seele. Wir werden Ihn von Angesicht zu Angesicht schauen und allezeit bei Ihm sein. Welch eine freudenvolle Aussicht! Welch eine selige Erwartung!

Doch achten wir wohl auf die Belehrung des Apostels! Die Erwartung des Herrn ist vom wahren Leben in Christus nicht zu trennen. Das Warten auf den Herrn ist einer der wichtigsten und gesegnetsten Bestandteile des Christentums. Wir sind nicht nur von den Abgöttern bekehrt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen, sondern auch, um Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten. Ach, wie

konnte eine solch herrliche Hoffnung den Herzen der Gläubigen verloren gehen! Ist es nicht betrübend, feststellen zu müssen, dass viele Christen unserer Tage noch nie etwas von der Wiederkunft Jesu gehört haben, und wenn sie davon hören, wollen sie es nicht glauben. Tatsächlich sind Jahrhunderte vorübergegangen, in denen diese Wahrheit mit so vielen anderen unter dem Scheffel verborgen war, und nachdem im letzten Jahrhundert die Augen vieler Gläubiger für die Ankunft Jesu wieder geöffnet wurden, gibt es doch noch viele, die meinen, dass es sich bei dieser Hoffnung um eine neue Lehre handle. Und doch gehört die Erwartung von Jesu Kommen zu den wichtigsten Wahrheiten der Heiligen Schrift. Sie bildet eine der ersten und vornehmsten Grundlagen des Christentums. Die Thessalonicher bekehrten sich, um Christus aus den Himmeln zu erwarten. Obwohl sie noch Kindlein in Christus waren und wenig von der Wahrheit kannten, lebten sie in dieser Hoffnung und freuten sich darin. Sie dienten dem lebendigen und wahren Gott; sie erwarteten Gottes Sohn aus den Himmeln. Und dieser Dienst bestand nicht nur in Worten, sondern auch in Taten; die Erwartung des Herrn war von ihnen nicht lediglich als bloßer Lehrsatz angenommen worden, sondern lebte in ihren Herzen und wurde offenbar in ihrem Wandel hienieden. Die Menschen, in deren Mitte sie lebten, konnten aus ihrem Verhalten sehen, dass sie nicht hier auf der Erde zu Hause waren, sondern eine andere Heimat hatten.

3. Und dieser Jesus, den wir erwarten, *„errettet uns von dem kommenden Zorn“*. Beachten wir, dass der Apostel nicht sagt: Der uns errettet hat, sondern: Der uns errettet oder erretten wird von dem kommenden Zorn. Der Zorn Gottes, der auf einem jeden Menschen ruht, ist in dem Augenblick von uns weggenommen worden, da wir an den Herrn Jesus glaubten. „Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, auf dem bleibt der Zorn Gottes.“ Wir sind Kinder Gottes geworden; wir haben mit Gott, dem Vater, Gemeinschaft; wir dürfen mit aller Freimütigkeit ins Heiligtum eintreten. Alles ist durch das Werk des Christus für uns in Ordnung gebracht worden. Für die Welt aber gibt es ein Gericht, einen kommenden Zorn. „Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem Er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den Er dazu bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem Er Ihn auferweckt hat aus den Toten“ (Apg 17,31). Nun, sagt der Apostel, wir erwarten Jesus, den Gott aus den Toten auferweckt hat, der uns errettet von dem kommenden Zorn. Wenn der Tag des Zornes und Grimmes Gottes über die gottlose und gottferne Welt anbricht, dann kommt Jesus, um uns von diesem Zorn zu erretten. Er nimmt uns von der Erde, der Stätte des kommenden Gerichts, hinweg und bringt uns droben in Sicherheit. Herrliche Hoffnung! Wenn die große Drangsalszeit anbricht, von der bereits die Propheten des Alten Bundes zeugten und die durch den Herrn Seinen Jüngern vorausgesagt wurde, und von der uns in der Offenbarung eine symbolische Beschreibung gegeben wird – eine Zeit, so schrecklich, wie noch keine auf Erden gewesen ist – dann weilen und ruhen wir droben bei Ihm, bei Dem, der um unsertwillen litt und starb und der uns heimgeführt hat ins Vaterhaus.

Das sind die drei Hauptgrundlagen des christlichen Lebens: Wir dienen dem lebendigen und wahren Gott, nachdem wir uns von jeglichem Götzendienst abwandten; nun erwarten wir den Herrn Jesus aus den Himmeln, der kommen wird, um uns zu sich in Seine Herrlichkeiten zu nehmen; und weil wir wissen, dass der Zorn Gottes über diese Erde ausgegossen wird, gehen wir ohne Furcht der Zukunft entgegen; wir sind, was, unser Gewissen betrifft, vollkommen gereinigt, unsere Sünden sind vergeben, und unser Herr ist nahe, um uns von dem kommenden Zorn zu erretten.

Kapitel 2

Nachdem der Apostel diese drei Hauptwahrheiten des Christentums festgestellt hat, erinnert er die Thessalonicher daran, wie er in ihrer Mitte gewandelt hat, denn er wünscht, dass auch sie durch denselben Geist geleitet würden und in derselben Gesinnung wandeln möchten. Paulus richtete keine Ermahnungen an andere, ohne sie selber strikte zu befolgen. Er hat nie andere ermutigt, die Verfolgungen um des Christus willen zu ertragen, ohne sie selber zu erdulden. Im Gegenteil, nachdem er in Philippi geschmäht und misshandelt wurde, hatte er mit Freimütigkeit seinen Angriff gegen die Mächte der Finsternis in Thessalonich erneuert, und das mit großer Kraft und unter viel Kampf (Verse 1 und 2).

Er hatte auch niemanden ermahnt, nur um Menschen zu gefallen, nein, er hatte die Wahrheit dargestellt als vor dem Angesicht Gottes – vor den Augen dessen, der die Herzen prüft (Verse 3 und 4). Der Apostel hatte den Gläubigen in Thessalonich nicht geschmeichelt, um sie zu gewinnen; auch hatte er nicht seinen materiellen Vorteil gesucht, sondern vielmehr mit eigenen Händen gearbeitet, um ihnen nicht zur Last zu fallen. ja, gleichwie eine Amme ihre Kinder nährt, hat er ihnen geistliche Nahrung dargereicht, indem er ihnen mit Freude das Evangelium Gottes mitteilte. Ihr geistliches Wohlergehen lag ihm so sehr am Herzen, dass er für sie sein eigenes Leben, dranzugeben bereit war (Verse 5–9).

In allen Wegen wandelte Paulus vor Gott im Licht und in der Kraft des Heiligen Geistes. Seine Hingabe an die Thessalonicher war eine völlige, und wenn der Apostel ihnen schrieb, wie sie wandeln sollten, so hatten sie in ihm selber das Vorbild. Sein Wandel war heilig, gerecht und untadelig, so dass er sie mit inniger Zuneigung ermahnen konnte, würdig des Gottes zu wandeln, der sie zu Seinem Königreich und Seiner Herrlichkeit berufen hatte (Verse 10–12).

Welch schönes Zeugnis über die Thessalonicher konnte Paulus ablegen, und zwar ohne befürchten zu müssen, dass ihm widersprochen würde! Er konnte mit allem Freimut Gott zum Zeugen anrufen, dass das, was er sagte, Wahrheit war. Doch nicht nur das; er konnte auch mit derselben Freimütigkeit zu ihnen sagen: Ihr seid Zeugen, ihr wisst, dass wir untadelig in eurer Mitte gewandelt sind. Es war bei Paulus nicht so, wie es zuweilen der Fall ist, dass man Gott als Zeuge für die Wahrheit seiner Worte anruft, während der Wandel das Gegenteil beweist. Nein, Paulus konnte sich auf die berufen, in deren Mitte er gelebt hatte; er brauchte nicht im mindesten zu befürchten, dass sie über ihn ein anderes Urteil fällen würden.

Paulus war in der Tat ein Nachfolger des Herrn Jesus. Wenn wir dieses Zeugnis des Apostels lesen, dann denken wir unwillkürlich an das Leben unseres Herrn. Gewiss, zwischen dem Wandel des Herrn Jesus und dem der treuesten Seiner Jünger besteht ein himmelweiter Unterschied. Der Herr war die Vollkommenheit; bei Ihm war kein Fehler und kein Gebrechen; alles war bei Ihm in der schönsten Harmonie, in der vollkommensten Übereinstimmung; nichts war vorherrschend, so dass man nicht

von diesem oder jenem Temperament sprechen kann; während selbst bei den besten der Jünger Jesu immer wieder Mängel und Unvollkommenheiten offenbar werden. Niemand kann mit solchem Recht ein Nachfolger des Herrn genannt werden wie Paulus. Er konnte sagen: *„Ihr seid Zeugen, und Gott, wie göttlich und gerecht und untadelig wir gegen euch, die Glaubenden, waren“* (Vers 10). Seine zärtliche Liebe und seine herzliche Zuneigung zur Versammlung des Christus waren vorbildlich. Christus hat die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben. Nun, Paulus kann hier und anderswo bezeugen, dass er die Gemeinde so liebte, dass er gern sein Leben für sie gegeben hätte. Und mit welcher Zartheit hatte er sie betreut! Wie eine Amme ihre eigenen Kinder pflegt, und wie ein Vater seine eigenen Kinder ermahnt, so hatte er die Heiligen erquickt und getröstet. Dabei hatte er nie nach dem Urteil der Menschen gefragt, sondern stets den Willen und das Wohlgefallen Gottes vor Augen gehabt.

In der Tat, Paulus war ein wirklicher Nachfolger des Herrn. Es ist trostreich und erquickend, sein Leben zu betrachten; sein Eifer, seine Hingabe stimmen uns zur Bewunderung, obwohl das alles nur die schwache Widerspiegelung des vollkommenen Bildes des Herrn ist. Vom Knecht richten wir unsere Blicke auf den Meister und rufen aus: wenn wir schon beim Knecht solche Liebe sehen, wie groß muss dann die Liebe des Meisters sein! Das macht unsere Herzen unaussprechlich glücklich. Er gab sein Leben für uns, o ja! aber nicht allein das, Seine Liebe ist unerschöpflich; Er pflegt uns und trägt uns immerfort auf Seinem Herzen. Er wendet Sein Auge nie von uns ab. Er geht mit uns durch alle unsere Leiden und trägt alle unsere Sorgen. O teurer Herr Jesus! Wie selig ist es, Dich zu kennen! Wie herrlich, mit Dir zu wandeln und jeden Augenblick Dein göttliches Erbarmen, Dein zartes Mitgefühl zu erfahren!

Gewiss, diese Nachfolge Jesu war beim Apostel nicht durch eigene Kraft, auch nicht kraft seines Apostelamtes gewirkt. O nein, er war ein Mensch gleicher Art wie wir; er musste wie wir alle von sich selber bezeugen: „Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt“ (Römer 7,18). Was er gewesen ist, das ist er durch die Gnade Gottes, durch die Kraft des Heiligen Geistes geworden. Nur als der von Gott Begnadigte war er imstande, mit Gott so zu wandeln und so gesinnt zu sein. Welch ein herrlicher Triumph der Gnade! Nicht nur ist diese Gnade imstande, einen Sünder zu erlösen und in den Himmel zu bringen, sondern sie vermag so an ihm zu arbeiten, ihn so zu verändern, dass er, obwohl von Natur selbstsüchtig und hasserfüllt, sich selber verleugnet, um nur das Heil und das Wohl anderer zu suchen. Diese Gnade, die Paulus instand setzte, solch herrliche Früchte des Geistes hervorzubringen, ist auch uns geschenkt. Alles, was zum geistlichen Leben und zur Gottseligkeit gehört, ist uns gegeben. Der Heilige Geist wohnt in uns, um Gottes Kraft in Schwachheit zu vollbringen. Sicherlich wird sich niemand von uns anmaßen, es in einem Tag so weit zu bringen wie Paulus. Aber es gibt ein Wachsen in der Erkenntnis und in der Gnade; was Gott in Paulus wirkte, will Er auch in uns bewirken. Darum wollen wir uns Ihm völlig übergeben und uns durch Seinen Geist leiten lassen.

Was ist nun aber die Triebfeder zu solch einem Gott wohlgefälligen, Ihm würdigen Wandel? Nichts weniger als das Bewusstsein, dass wir zu Gottes Königreich und zu Seiner Herrlichkeit berufen sind (Vers 12). Welch eine hohe Berufung! In Gottes eigenem Königreich sollen wir wohnen in Ewigkeit, und Gottes eigene Herrlichkeit soll unser ewiges, glückliches Teil sein. Dem neuen Jerusalem, der Braut des Lammes, ist die Herrlichkeit Gottes zuteil geworden. Wunderbares Vorrecht! Was wird es sein, wenn wir, in Anbetung versunken, unsere Kronen zu den Füßen des Lammes niederwerfen

werden! Was ist selbstverständlicher, als dass unser Wandel hienieden in Übereinstimmung mit solcher Hoffnung sein muss!

Das Mittel, durch das uns diese wunderbaren kommenden Dinge mitgeteilt werden, ist Gottes Wort. Gott hat geredet, um sich selber und Seine Ratschlüsse zu offenbaren. Er hat dieses Evangelium dem Apostel Paulus anvertraut, und dieser hat dasselbe verkündigt in dem Bewusstsein seiner Verantwortlichkeit dem Herrn gegenüber (Siehe Vers 4). Und die Thessalonicher ihrerseits hatten das Wort aufgenommen mit Freudigkeit, nicht als ein Wort von Paulus, sondern als das Wort von Gott selbst, der es ihnen durch den Mund des Apostels mitteilte (Vers 13). Bemerkenswerte Übereinstimmung! Gott wirkte in Paulus, so dass dieser Worte Gottes redete, und Gott wirkte in den Herzen der Thessalonicher, dass diese die von Paulus gesprochenen Worte nicht als Menschenworte, sondern als Gottes eigene Worte annahmen. So ist es auch heute noch: derselbe Geist, der die Worte schenkt, bewirkt auch, dass sie als Seine Worte anerkannt und aufgenommen werden. Und Paulus fügt bei: *„wie es wahrhaftig ist“*. Er war sich dessen völlig bewusst, dass das, was er sprach, nicht seine Worte, sondern Gottes Worte waren, gleichwie er im ersten Brief an die Korinther lehrt, dass er durch den Geist geistliche Dinge durch geistliche Mittel (Worte) mitteile (1. Kor 2,13). Kostbare Wahrheit! In unsern Tagen des Zweifels und Unglaubens ist dies von unberechenbarem Gewicht. Gott hat sich nicht nur offenbart in Seinem Sohn, sondern wir haben auch eine Offenbarung Gottes im Wort, das der Heilige Geist uns lehrt. Wenn dies nicht so wäre, wer würde uns dann sagen, was wir als Offenbarung Gottes und was wir als mangelhafte Übermittlung dieser Offenbarung betrachten müssten? Nein, Gott sei Dank, wir haben einen festen Grund für unsern Glauben, das Wort Dessen, der nicht lügen kann. Gott hat dafür gesorgt, dass Sein ganzer Ratschluss bis in die kleinsten Einzelheiten unanfechtbar in der Heiligen Schrift verankert ist, so dass wir nicht mehr auf menschliche Überlieferungen angewiesen sind.

In den Versen 14–16 weist der Apostel die Gläubigen in Thessalonich darauf hin, dass sie, im Blick auf die zahlreichen Verfolgungen, Nachahmer der Versammlungen in Judäa geworden waren. Das diente zu ihrem Trost und zu ihrer Ermunterung. Hierdurch wurde doch bewiesen, dass diejenigen, die durch den Glauben das Evangelium annahmen, ob sie nun in Thessalonich oder in Judäa wohnten, ob sie Juden oder Griechen waren, dieselben Verfolgungen zu erdulden hatten. Überall hatte das Evangelium dieselbe Wirkung. Während die Gläubigen in Judäa von den Juden verfolgt wurden, hatten diejenigen in Thessalonich vor allem von ihren Mitbürgern Verfolgung zu erleiden. Die Predigt des Kreuzes war den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit. Die bekehrten Juden brauchten sich also nicht darüber zu verwundern, dass sie von ihren eigenen Stammesgenossen verfolgt wurden, wie dies ja aus der Apostelgeschichte mannigfach hervorgeht.

Zugleich ersehen wir aus diesen Versen, in welch einem traurigen Zustand sich das Volk der Juden befand. Israel wurde, nachdem es den Herrn Jesus gekreuzigt und das Zeugnis des Heiligen Geistes abgelehnt hatte, als Volk von Gott verworfen. Nun ruhte Sein Zorn über ihm. Allerdings war dieser Zorn noch nicht zur Entfaltung gekommen, und das Gericht war noch nicht hereingebrochen; aber Gott hatte sich ein anderes Volk erwählt, ein Volk aus Juden und Nationen, dessen Hoffnung und Erwartung nicht wie bei Israel irdischer Natur, sondern himmlischen Wesens ist. Israels verworfener König, „diesen Jesus“ (Apg 2,36), den Gott in den Himmel aufgenommen und dort mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt hat, ist das Haupt dieses himmlischen Volkes, der Versammlung oder Gemeinde. Mit Ihm, der im Himmel ist, sind die Gläubigen nun verbunden, und in Ihm sind sie „in den

himmlischen Örtern“ (Eph 2,6) gesegnet mit jeder geistlichen Segnung. Zu dieser Versammlung wird nicht nur der Gläubige aus den Nationen, sondern auch der Gläubige aus Israel hinzugefügt (Siehe Apg 2,47). Beide werden in eine ganz neue Stellung gebracht. Sie werden Glieder am Leib des Christus, der Ekklesia, und infolgedessen hört jeder nationale Unterschied auf und die nationalen Vorrechte fallen weg.

Als Volk waren die Juden verworfen. Sie hatten nicht nur das Gesetz Übertreten, sondern auch ihre Propheten, die ihnen in Gnaden gesandt worden waren, getötet, ja sie hatten sogar ihren eigenen König, den Herrn Jesus, verworfen und ans Kreuz geheftet, und nun offenbarten sie ihren ganzen Hass gegen alle, die sich, zum Namen Jesus bekannten. Sie wollten verhindern, dass das Evangelium der Gnade Gottes in Christus, das sie selber von sich gestoßen hatten, von den Nationen angenommen würde. Dadurch hatten sie das Maß ihrer Sünden voll gemacht. Das Gericht der Verhärtung war über sie gekommen. Ohne Tempel und Altar sind sie noch heute über die ganze Erde zerstreut, ohne Licht und Erkenntnis der Wahrheit. Gottes Zorn bleibt auf ihnen bis auf die Zeit, da die Fülle der Nationen eingegangen sein wird, und das Urteil, das bereits über sie ausgesprochen ist, vollstreckt werden wird. Dann wird sich Gott Seines mit Abraham geschlossenen Bundes wieder erinnern – Seine Berufung und Erwählung sind unbereubar – und während die Masse des Volkes durch die Gerichte vertilgt werden wird, wird ein Überrest erwählt und bewahrt werden, welcher der verheißenen Segnungen teilhaftig werden soll.

Der letzte Teil dieses Kapitels redet nun noch von der innigen Gemeinschaft, die zwischen den Heiligen besteht. *„Wir aber, Brüder, da wir für kurze Zeit von euch verwaist waren, dem Angesicht, nicht dem Herzen nach, haben uns umso mehr befleißigt, euer Angesicht zu sehen, mit großem Verlangen“* (Vers 17). Es war Paulus nur für kurze Zeit vergönnt gewesen, sich in Thessalonich aufzuhalten. Satan hatte durch eine Verfolgung ihn gezwungen, Thessalonich zu verlassen, und später war er verhindert worden, zu ihnen zurückzukehren. Und nach dieser Rückkehr sehnte er sich sehr. ja, er sagt. *„Wir haben uns umso mehr befleißigt, euer Angesicht zu sehen, mit großem Verlangen. Deshalb wollten wir zu euch kommen (ich, Paulus, nämlich), einmal und zweimal, und der Satan hat uns verhindert“* (Verse 17 und 18). Der Apostel Paulus hing mit inniger Liebe an seinen geistlichen Kindern in Thessalonich; er trug sie alle auf seinem Herzen. Er konnte sie nicht vergessen, und darum sehnte er sich immerwährend nach ihnen. Man hätte ihm keine größere Freude bereiten können, als ihm Gelegenheit zu geben, wieder nach Thessalonich zurückzukehren. Satan jedoch wusste dieses zu verhindern. Der „Menschenmörder von Anfang“ sucht immer, die Freude und Gemeinschaft der Heiligen zu beeinträchtigen oder gar zu zerstören. Doch was Satan zum Schaden ersann, ließ Gott zum Guten wenden. Durch diese gewaltsame Trennung wurde das Band der Liebe und Gemeinschaft zwischen Paulus und den Thessalonichern nur um so stärker und inniger. Auch wurde durch diese Trennung der Herr selber, von dem die Gläubigen niemals getrennt werden können, mehr und mehr Mittelpunkt in den Herzen der Heiligen. Besonders dann, wenn wir auf unserer Wüstenwanderung durch Trübsale zu gehen haben, werden unsere Blicke hingelenkt auf Christus, der wiederkommen wird, um unsere Sehnsucht des Herzens völlig zu stillen und das Maß der Freude voll zu machen.

Das Auge des Apostels war auf die Ankunft des Herrn gerichtet. *„Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes? Nicht auch ihr vor unserem Herrn Jesus bei Seiner Ankunft? Denn ihr seid unsere Herrlichkeit und Freude“* (Verse 19. 20). Es scheint, als wollte der Apostel hier sagen: „Sind wir auch jetzt noch getrennt, dann werden wir für immer vereinigt sein; werden wir jetzt

durch die List Satans gehindert, einander zu sehen, bald kommt der Herr, und dann wird uns nichts mehr scheiden, dann können wir die gegenseitige Gemeinschaft ungehindert genießen; ist es jetzt nicht möglich, an eurer Auferbauung und Befestigung im Glauben zu arbeiten, dann werden wir miteinander die Herrlichkeit des Herrn schauen und die Freuden des Himmels genießen; auch werde ich, dann die Früchte meiner Arbeit in eurer Mitte ernten." Der Apostel tröstet sich angesichts der Trennung von seinen geliebten Thessalonichern mit der Hoffnung auf die Ankunft des Herrn. Wie schön und herrlich! Welch ein Trost für die Seele: die Hoffnung auf Seine Wiederkunft! Dann werden nicht nur alle Tränen abgetrocknet sein, dann hört nicht nur alles Leiden auf, dann gibt es auch keine Trennung mehr. Alle Heiligen werden für immer vereinigt sein; alle, die uns auf dieser Erde verließen, und die wir hienieden nie sahen, werden wir in der Herrlichkeit zu sehen bekommen. Eine ununterbrochene Gemeinschaft wird unser Teil sein, und keine Gefahr, die diese Gemeinschaft irgendwie beeinträchtigen könnte, wird die Seele mehr beunruhigen.

Doch die Erwartung von Jesu baldigem Kommen tröstet nicht nur die Seele bei dem Getrenntsein hienieden und inmitten der Mühsal dieser Erde, sondern sie ermutigt und erquickt das Herz des Knechtes des Herrn auch bei all seiner Arbeit am Evangelium. Die Früchte seiner Arbeit sind nicht verloren; er wird sie bei der Ankunft des Herrn wiederfinden. Bei Seiner Wiederkunft würden, die Thessalonicher die Freude und die Krone des Ruhmes des Apostels sein. Allerdings, das Wichtigste, das, was unser Herz in erster Linie begehren soll, ist, den Herrn selbst zu sehen und Ihm gleich zu sein. Dies ist das Teil aller Heiligen. Doch die Früchte, welche das Werk des Heiligen Geistes in uns, die Folge der Kraft des Glaubens und der Treue vor dem Herrn sind, sind nicht bei allen die gleichen, obwohl sie bei jedem Kind Gottes von ein und demselben Herrn gewirkt werden. In Thessalonich hatte die Arbeit des Paulus Viele zur Erkenntnis Jesu und zur Erwartung Seiner Wiederkehr gebracht. Diese Arbeit wird bei der Ankunft des Herrn gekrönt werden, indem diese Gläubigen in der Herrlichkeit glänzen werden als die Frucht der Wirksamkeit des Apostels. Diese Hoffnung erquickt sein Herz; sie versichert ihm, dass Gott des Werkes seiner Hände gedenken werde und dass die Früchte seiner Bemühungen nicht verloren sind. Wenn er auch für das Heil der Gläubigen in Thessalonich nicht weiterarbeiten konnte, so wusste er doch, dass der Herr sie bewahren und sie alle in die Herrlichkeit bringen würde. Dort sollte er die Gegenstände seiner Liebe und seines Verlangens als seine Herrlichkeit und Freude sehen und genießen können.

Und wie für Paulus, so ist für jeden Arbeiter am Evangelium, ja, für jeden Heiligen in seinen Werken das Kommen Jesu die Hoffnung der Seele, jeder Dienst wird dann nach seinem wahren Wert geschätzt und belohnt. Bei allem Widerstand Satans, bei jeder bitteren Enttäuschung richtet sich der Blick des Gläubigen auf die herrliche Ankunft Jesu, die ihn zugleich anspornt, das Werk, das der Herr in seine Hände gelegt hat, mit Treue und Eifer zu verrichten.

Von welch ausnehmend praktischer Bedeutung ist doch die Erwartung der Ankunft des Herrn für die Gläubigen! Sahen wir am Schluss des ersten Kapitels, wie diese Erwartung in unmittelbarer Verbindung mit der Bekehrung steht und die Freude jeder gläubigen Seele ausmacht, so sehen wir hier, wie sie das Herz des Gläubigen bei jeder Trennung und Mühsal hienieden erhebt und erfreut, und wie sie die Seele des Arbeiters im Weinberg des Herrn tröstet und ermutigt. Die Umstände, in denen sich Paulus befand, gaben ihm Anlass, mitzuteilen, was seine Seele tröstete und erfreute. Durch, die List Satans – wenn auch unter Gottes Zulassung – war er der Gemeinschaft mit den Thessalonichern beraubt. Doch sein Herz erhebt sich nach oben und sucht die Belohnung seiner

christlichen Liebe in dem Bewusstsein, dass der Wiederkommende jedes Hindernis wegnehmen und die Ratschlüsse Gottes hinsichtlich der Heiligen erfüllen wird. Dass sein Auge auf diesen Tag gerichtet war und seine Seele dadurch, getröstet und ermutigt wurde, ist ein Beweis davon, wie sehr das Herz des Apostels von dieser freudigen Erwartung erfüllt war. Christus war für ihn die Quelle und der Gegenstand all seiner Zuneigungen, und darum sehnte sich sein Herz nach der Ankunft des Herrn, die alle seine Wünsche und das innige Verlangen seiner Seele befriedigen würde. O, möchten wir dem Apostel hierin gleichen! Möchten auch unsere Herzen bei aller Mühsal des Glaubenspfades Trost und Ermutigung finden in der Erwartung von Jesu naher Wiederkunft! Steht das geistliche Leben bei uns in lebendiger Frische, dann wird die Hoffnung auf das Kommen des Herrn das Herz mit der freudigen Zuversicht erfüllen, dass bald alle Wünsche der Seele in Herrlichkeit erfüllt sein werden. Kostbare, herrliche Hoffnung!

Kapitel 3

Der Apostel fährt in diesem Kapitel fort mit der Bekundung seiner Anhänglichkeit an die Thessalonicher und mit dem Hinweis auf die Umstände, welche die Veranlassung waren, dass er nicht zu ihnen kommen konnte. Durch das, was er uns hier mitteilt, erhalten wir in Verbindung mit dem Bericht in der Apostelgeschichte eine vollständige Übersicht über jene Ereignisse. Durch die von den Juden gegen, ihn hervorgerufenen Verfolgungen war der Apostel nach einem kurzen Aufenthalt in Thessalonich gezwungen worden, die Stadt zu verlassen. Er begab sich darauf mit Silas und Timotheus nach Beröa, wo durch seine Predigt viele zum Glauben an den Herrn Jesus kamen. Als jedoch die Juden in Thessalonich dies vernahmen, kamen sie nach Beröa und wiegelten auch dort die Volksmenge gegen Paulus auf, so dass die Brüder sich genötigt sahen, ihn in Sicherheit zu bringen. Sie begleiteten ihn nach Athen, während Silas und Timotheus noch in Beröa blieben. Als sie dann auf Befehl des Paulus nach Athen kamen, vernahm dieser durch sie, dass in Thessalonich nach seiner Abreise heftige Verfolgungen einsetzten und dass sich die Gläubigen dort in großer Not befanden. Darum sandte er von Athen aus Timotheus und Silas nach Thessalonich, um die Brüder im Glauben zu stärken und zu ermahnen, damit niemand in den Verfolgungen wankend würde. In Athen allein gelassen, predigte er auch da das Evangelium und ging dann nach Korinth, wo Timotheus und Silas mit der guten Nachricht von dem Glauben und der Liebe und der Anhänglichkeit der Thessalonicher an den Apostel zu ihm kamen, so dass seine Seele getröstet und gestärkt wurde. So konnte er mit neuer Kraft und mit neuem Mut in Korinth wirken. Unmittelbar nach der Rückkehr des Timotheus nach Korinth schrieb Paulus seinen ersten Brief an die Thessalonicher.

Lasst uns nun noch ein wenig mit der Art, in der Paulus dies alles mitteilte, und mit den Beweggründen, die ihn dazu leiteten, beschäftigen. *„Deshalb, da wir es nicht länger aushalten konnten, gefiel es uns, in Athen allein gelassen zu werden, und wir sandten Timotheus, unseren Bruder und Mitarbeiter Gottes in dem Evangelium des Christus, um euch zu befestigen und zu trösten eures Glaubens halber, dass niemand wankend werde in diesen Drangsalen“* (Verse 1–3). Welche Liebe! Welche Hingabe! Paulus fühlte sich so innig mit den Gläubigen in Thessalonich verbunden, dass er, nachdem er von den Drangsalen, die über sie gekommen waren, und von den Gefahren, in denen sie sich befanden, gehört hatte, es nicht länger ohne Nachricht von ihnen aushalten konnte und es darum gerne auf sich nahm, inmitten einer gottlosen Stadt und einer feindlichen Bevölkerung allein gelassen zu werden und seinen geliebten Diener und Mitarbeiter Timotheus zu ihnen zu entsenden. Und Timotheus fürchtete sich nicht, nach Thessalonich zurückzukehren, obschon dort Verfolgung und Drangsal und vielleicht der Tod seiner warteten. Die Liebe des Christus vertreibt alle Selbstsucht. Sie sucht nicht sich selber, im Gegenteil, sie verleugnet sich selbst, indem sie weder an den eigenen Vorteil noch an Bequemlichkeit und Genuss denkt, sondern an das Glück und Heil der anderen. Ihre Freude besteht darin, zu dienen und Segen zu verbreiten, indem sie sich selbst opfert. Die Liebe ist sogar bereit, für die Brüder das Leben

zu geben. Paulus wollte gern in Athen allein gelassen werden, und Timotheus ging ebenso gern nach Thessalonich.

Paulus unternahm keinen Versuch, mit menschlichen Mitteln die Lage der Thessalonicher zu verbessern. Das vermochte der Herr allein und Paulus wusste, dass Er es auch tun würde zu Seiner Zeit und sobald es vor Ihm wohlgefällig war. Es ist nie die Sache des Arbeiters des Herrn, sich in die Regierungswege Gottes einzumischen. Sobald er seinen Fuß auf diesen Weg setzt, verliert er seine Kraft und seinen Einfluss. Er hat in erster Linie für das geistliche Wohl der Gläubigen zu sorgen.

Satan versuchte, die junge Versammlung in Thessalonich durch Trübsale ins Wanken zu bringen und wenn möglich das dortige Zeugnis zu zerstören. Paulus kannte seine Absichten nur zu gut. Er hatte selber zur Genüge die Listen Satans erfahren müssen. Er wusste auch, dass die Gläubigen ständig in Gefahr sind, den Einflüsterungen des Feindes Gehör zu schenken. Welch ein Schmerz wäre das für das Herz des Apostels gewesen, wenn seine geliebten Kinder in Thessalonich, durch die vielen Drangsale müde und matt geworden, vom Glauben abgewichen wären! Deshalb sandte er Timotheus zu ihnen, um zu erfahren, ob nicht etwa der Versucher sie bereits versucht hatte und seine Arbeit vergeblich gewesen wäre (Vers 5); vor allem aber, um ihren Glauben zu stärken und ihnen Mut zuzusprechen, damit sie im Ausharren fest blieben. Und damit sie nicht denken sollten, die Trübsale, die über sie kamen, seien etwas Außergewöhnliches, fügt Paulus bei. *„Denn ihr selbst wisst, dass wir dazu gesetzt sind, denn auch als wir bei euch waren, sagten wir euch vorher, dass wir Drangsale haben würden, wie es auch geschehen ist und ihr wisst“* (Verse 3 und 4). Trübsale kennzeichnen das Leben des Gläubigen hienieden. Sie sind die notwendige Folge seiner christlichen Einstellung. Die Finsternis kann nun einmal das Licht nicht ertragen. Christus kam nicht, um Frieden auf die Erde zu bringen, sondern das Schwert (Mt 10,34). Darum sind Drangsale für den Gläubigen eine Ehre, während sie zugleich dazu dienen, ihn enger mit dem Herrn zu verbinden und das Sehnen nach Seiner Wiederkehr zu stärken.

Und wie lauteten nun die Nachrichten, die Timotheus von dem Zustand der Versammlung in Thessalonich brachte? O, die Freude des Apostels über den guten Bericht, den er empfing, war unaussprechlich. Die freudige Botschaft von ihrem Glauben und ihrer Liebe ließ ihn seine eigene Not und Trübsal vergessen. Seine Seele war reichlich getröstet worden und alle Besorgnis war verschwunden. Inmitten der Versuchungen waren seine geliebten Kinder im Glauben standhaft geblieben. Satan hatte nichts erreicht; mit dem Schild des Glaubens hatten sie seine feurigen Pfeile ausgelöscht, und durch die Liebe des Christus waren sie fähig gemacht worden, für den Herrn mit Freuden zu leiden. Und dieselben Gefühle der Anhänglichkeit, die der Apostel für sie hatte, fanden sich auch in ihrer Seele; ja, gleichwie Paulus nach, ihnen verlangte, so sehnten sich auch die Thessalonicher, sein Angesicht zu sehen. Wie schön ist das alles! Eine und dieselbe Liebe – die Liebe des Christus – wohnte in beiden und verband ihre Herzen. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit. Sie bewahrt die Seele vor dem Verderben, das in dieser Welt ist, indem sie eine völlige Selbstverleugnung und eine göttliche Freude am Glück und Wohlergehen der Heiligen hervorruft, so dass Paulus schreiben kann: *„Denn jetzt leben wir, wenn ihr feststeht im Herrn“* (Vers 8).

Diese Freude über die guten Nachrichten stimmte den Apostel zu innigen Dank gegen Gott und ließ sein Verlangen, die Thessalonicher wieder zu sehen, noch stärker werden. *„Denn was für Dank können wir Gott für euch vergelten über all der Freude, womit wir uns euretwegen freuen vor unserem Gott, indem wir Nacht und Tag über die Maßen flehen, dass wir euer Angesicht sehen und vollenden*

mögen, was an eurem Glauben mangelt?" (Verse 9 und 10). Ja, Gott, der die Quelle aller guten Gaben ist, hatte den Thessalonichern die Gnade verliehen, standhaft zu bleiben und mit Freude ihren Lauf zu vollenden, wenn auch der Mühsale viele waren und die Bedrängnis schwer.

Der Zustand der Thessalonicher war so, wie man es nur wünschen konnte. Gottes Gnade hatte sich auf wunderbare Weise an ihnen verherrlicht. Dennoch hatte das Werk des Apostels in ihrer Mitte nicht aufgehört; o nein! es verlangte ihn sehr, sie wieder zu sehen, um weiter an dem zu bauen, was die Feuerprobe bereits bestanden hatte, und zu vollenden, was an ihrem Glauben noch mangelte. Es gab noch viel zu lernen, aber auch noch andere und größere Segnungen zu genießen. Die Gläubigen müssen *fortwährend* wachsen in der Erkenntnis und Gnade Gottes und des Herrn Jesus Christus. Aus der Fülle Gottes strömt ihnen Gnade um Gnade zu.

Tag und Nacht hatte Paulus Gott über die Maßen gebeten, die Thessalonicher zu sehen; doch er war Knecht und nicht Meister, und darum wollte er hierin, gleichwie in allen Dingen, ganz von Gott abhängig sein. Der Apostel sehnte sich nach den Thessalonichern, denn Gott wirkte dieses Verlangen durch Seinen Geist, und er brachte diesen innigen Wunsch im Gebet vor den Herrn, der gerne Gebete erhört, wenn Er mit deren Erfüllung auch manchmal einige Zeit zuwartet. Und wahrlich, Paulus hat viele Jahre warten müssen, bis es Gott gefiel, das Verlangen seiner Seele zu erfüllen. Nachdem er beinahe zwei Jahre in Korinth, wo der Herr ein großes Volk hatte, geblieben war, führte ihn sein Weg nach Jerusalem; darauf besuchte er nochmals Kleinasien. Und erst, nachdem er noch beinahe drei Jahre in Ephesus gearbeitet hatte, war ihm das Vorrecht geschenkt, seine geliebten Kinder in Thessalonich wieder zu sehen.

Auffallend ist die Art, wie der Apostel sich ausdrückt. *„Unser Gott und Vater selbst aber und unser Herr Jesus richte unseren Weg zu euch"* (Vers 11). Das Zeitwort dieses Satzes, „richten", steht in der Einzahl, während der Satzgegenstand eine Mehrzahl ist. Gott, der Vater, und Christus, der Herr, bilden hier in den Augen des Apostels ein Ganzes, obschon sie als Personen deutlich unterschieden sind. Eine sehr wichtige Wahrheit! Sie wird uns durch die ganze Schrift hindurch verkündigt. Es gibt mehrere Personen in der Gottheit, doch sind sie im Wesen und Ziel vollkommen eins. der eine wahrhaftige Gott. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott" (Joh 1,1). „Ich und der Vater sind eins" (Joh 10,30). „Denn wer von den Menschen weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes" (1. Kor 2,11). Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind die drei Personen der Gottheit, von denen allerdings jede besonders handeln kann, die aber nicht nur eins im Willen und in Gedanken, sondern auch eins im Wesen sind. Es sind nicht nur drei Personen, von denen jede für sich selbst dasteht und die miteinander übereinkommen, sondern es ist ein Gott, unterschieden in drei Personen, die in ihrem Wesen und ihrer Natur unzertrennlich miteinander verbunden sind, und die darum einen Willen haben, weil sie im Wesen eins sind.

Aber es liegt noch mehr in diesen Worten: *„Unser Gott und Vater selbst aber und unser Herr Jesus richte unseren Weg zu euch."* Der Apostel will damit sagen, in welcher Beziehung wir zu Gott und zum Herrn Jesus stehen. Gott ist unser Vater geworden; Er leitet alle Dinge zum Wohl Seiner Kinder, nach Seiner vollkommenen Weisheit, die alle Umstände überblickt, und nach, Seiner vollkommenen Liebe, die alle Seine Kinder auf Seinem Herzen trägt. Jesus, der Sohn über Gottes eigenes Haus, ist unser Herr, der für das Wohl, das Wachstum und die Entwicklung der Versammlung sorgt. Fürwahr, es ist ein

unaussprechliches Glück, dass alle unsere Umstände von der Liebe eines Vaters abhängen, der Gott selber ist, und der nach der zarten Zuneigung handelt, die durch Seinen Vaternamen ausgedrückt wird, und dass andrerseits das Wohl der Versammlung von der Leitung eines Herrn abhängt, der sie mit einer vollkommenen Liebe liebt, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, und der die Gläubigen als die Gegenstände Seiner unablässigen Sorge beschirmt.

Können wir also inmitten all der Mühsale und Kümmernisse des täglichen Lebens auf die Liebe des Vaters zählen, so dürfen wir uns zugleich auf die ständige Teilnahme an dem Wohl und dem Wachstum der Gemeinde dessen verlassen, welcher Sohn ist über Gottes eigenes Haus. An Ihn wendet sich, der Apostel in der Folge auch, weil er das Wohl der Versammlung auf dem Herzen trägt. *„Euch aber mache der Herr völlig und überströmend in der Liebe gegeneinander und gegen alle (gleichwie auch wir gegen euch sind), um eure Herzen tadellos in Heiligkeit zu befestigen vor unserem Gott und Vater, bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen Seinen Heiligen“* (Verse 12 und 13). Das herrliche Ziel des christlichen Lebens, gegründet auf das Werk des Christus, wird uns hier in seiner ganzen Größe vor Augen gestellt. Gott ist Liebe, und auf dem gleichen Werk ruht auch unsere Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn in der Kraft des Heiligen Geistes. Seine Liebe ist in unsere Herzen ausgegossen. Wir haben Gemeinschaft mit Gott, Dessen Natur wir in Seinem Licht teilhaftig geworden sind, so dass wir auch in Übereinstimmung mit dieser Natur zu wandeln vermögen. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, das wahre Mittel zur Heiligkeit. je mehr die Kraft der Liebe in uns zunimmt und überströmend wird, desto mehr werden wir gestärkt, um unsträflich zu sein in der Heiligkeit *„vor unserem Gott und Vater bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen Seinen Heiligen*“, denn dann wird dem herrlichen Werk von Gottes Gnade die Krone aufgesetzt werden. Jesus kommt wieder; aber Er kommt nicht allein; Er kommt mit allen Seinen Heiligen. Wir werden Ihn sehen in Seiner Herrlichkeit, einer Herrlichkeit, die Er durch das Werk, das Er für uns vollbrachte, bekommen hat. Wir werden alle Heiligen mit ihm sehen und Er wird in ihnen verherrlicht sein. Die Offenbarung Jesu mit all den Heiligen wird deshalb die Vollendung der Wege Gottes sein im Blick auf die, welche Sein Eigentum sind.

Es ist klar, dass der Apostel hier von der *praktischen* Heiligkeit spricht und keineswegs von unserem Geheiligtsein in Christus. Er wendet sich an das Haupt der Versammlung, damit er die Herzen der Thessalonicher stärken möge, damit sie tadellos in Heiligkeit seien. Es ist von großer Wichtigkeit, den Zusammenhang, in dem diese praktische Heiligkeit zu unserer Stellung zu Gott in Christus steht, zu erkennen. Versteht man das nicht, dann kommt man notwendigerweise in Verwirrung und verliert gar leicht den Frieden und die Ruhe und gerät in Zweifel. Die Worte, die der Apostel hier braucht, zeigen uns diesen Zusammenhang deutlich. Wir sollen untadelig in Heiligkeit sein vor unserem Gott und Vater bei der Ankunft unseres Herrn Jesus. Wir stehen in Beziehung zu Gott als unserem *Vater* und zu Jesus als unserem *Herrn*. Es handelt sich nicht um eine Verbindung, die zuerst noch angeknüpft werden müsste, im Gegenteil, es ist ein von uns gekanntes und genossenes Verhältnis. Dieser Gott, vor den wir gestellt werden sollten, ist unser *Vater*. Wir sind mit Ihm in Gemeinschaft als Seine Kinder und sind Seiner Natur teilhaftig. Das wäre unmöglich, wenn wir nicht durch Christus geheiligt und von allen unsern Sünden befreit wären. Wie kostbar, dass es so ist! Wir rufen: „Abba, Vater!“ und können mit aller Freimütigkeit ins himmlische Heiligtum eingehen. Gottes vollkommene Liebe hat alle Furcht zunichte gemacht.

Weil wir nun geheiligt sind in Christus, geziemt es sich auch, dass wir als Heilige wandeln, und weil wir Kinder Gottes sind, müssen wir uns als solche offenbaren. Die Heiligkeit ist der Charakter des Verhältnisses, in dem wir zu Gott stehen. Da wir der Natur Gottes teilhaftig und Seine Kinder geworden sind, bilden wir uns in Gesinnung und Taten nach Seinem herrlichen Bild. Wenn wir in Gemeinschaft mit Gott leben – und das können wir nicht, solange wir nicht wissen, dass Er unser Vater ist – dann offenbart sich Gott unserer Seele, und durch diese Offenbarung werden wir Seiner Heiligkeit teilhaftig. Nicht plötzlich, nicht in einem Tag, sondern nach und nach. Der neue Mensch wird erneuert zur Erkenntnis nach dem Bild dessen, der ihn geschaffen hat. Der Goldschmied läutert das Gold so lange, bis er sein eigenes Bild in ihm wiederspiegeln sieht. Wohl wird hier auf Erden dieses Werk der Erneuerung nie vollendet werden, doch wir haben dessen ungeachtet in der Heiligkeit immerfort zu wachsen. Allerdings, einmal werden wir untadelig in Heiligkeit vor unserem Gott und Vater stehen. Dann wird die Versammlung verherrlicht sein und nicht Flecken oder Runzel oder dergleichen haben, sondern heilig und tadellos sein (Eph 5,27). Nach diesem herrlichen Endziel soll sich unsere Seele ausstrecken. Mit der freudigen Erwartung vor Augen, reinigen wir uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes. Wie könnte es anders sein? Könnte ich mit Freude an den Augenblick denken, wo ich vor Gott, dem Vater, stehen werde, tadellos in Heiligkeit, und mich dann mit der Sünde der Welt besudeln? Unmöglich! Im Bewusstsein der Gemeinschaft mit Gott und in der Erwartung der zukünftigen Herrlichkeit werde ich mich bemühen, von der Welt abgesondert und Gott wohlgefällig zu wandeln.

Und wann werden wir untadelig in Heiligkeit vor unserem Gott und Vater stehen? Bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus *mit allen Seinen Heiligen*. Wie schön drückt sich diesbezüglich der Apostel aus! Wir stehen in Verbindung mit dem Herrn Jesus; wir sind Seine Heiligen. Er hat uns für sich erworben, und darum werden wir mit Ihm vereinigt sein in der Herrlichkeit. Er kommt! Er wird in Herrlichkeit offenbart werden. Er wird erscheinen mit großer Kraft und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels. Gleichwie die Apostel Ihn sahen gen Himmel fahren, so wird Er wiederkommen. Und wenn das geschieht, dann kommen wir mit Ihm; wir werden mit Ihm in Herrlichkeit offenbart; wir verlassen mit Ihm den Himmel und erscheinen mit Ihm auf der Erde. Dann wird Er sich auf den Thron Seiner Herrlichkeit setzen, um gemeinsam mit Seinen Heiligen die Welt zu richten und zu regieren (Kol 3,4).

Lasst uns auch beachten, dass der Apostel schreibt: *„Bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen Seinen Heiligen“* (Vers 13). Nicht mit etlichen Heiligen; auch nicht nur mit den entschlafenen Heiligen. Nein, mit *allen* Heiligen. Das schließt natürlich in sich, dass *alle* Heiligen, auch die, welche noch auf Erden sind, in den Himmel aufgenommen sein müssen. Obschon der Apostel hier nicht ausdrücklich davon redet – wir werden das im folgenden Kapitel finden – so ist es doch in seinen Worten enthalten. Wie könnte der Herr mit allen Seinen Heiligen vom Himmel kommen, wenn nicht zuerst alle Heiligen in den Himmel aufgenommen wären? Dem Kommen Jesu *mit* Seinen Heiligen muss also die Aufnahme der Heiligen – die Auferstehung der Entschlafenen und die Verwandlung der lebend Übriggebliebenen – vorausgegangen sein.

Nun, obwohl wir schon bei unserer Aufnahme ins Vaterhaus sofort untadelig in Heiligkeit, ohne Flecken oder Runzel sein werden, so wird doch erst beim Kommen Jesu *mit* allen Seinen Heiligen die eigentliche *Offenbarung* dieser Heiligkeit stattfinden. Jesus wird in Herrlichkeit offenbart werden und alle Seine Heiligen mit Ihm. Keine Schwachheit wird ihnen mehr anhaften, kein Gebrechen wird

sie mehr verunstalten, keine Flecken werden sie mehr verunreinigen. Vollkommen, rein und herrlich, Jesu gleichförmig, werden sie als die Zeugen der mächtigen und erbarmenden Gnade Gottes der ganzen Welt offenbart werden.

Fürwahr, diese Worte des Apostels bestätigen, wie sehr die Ankunft des Herrn Jesus seine Seele erfüllte. Er bringt diese herrliche Wahrheit mit allem in Verbindung. Wir sahen in Kapitel 1, dass die freudige Erwartung der Wiederkunft des Herrn das Herz einer jeden gläubigen Seele erfüllte; in Kapitel 2 ist das Herz bei der Trennung hienieden getröstet und ermutigt; der Arbeiter im Weinberg des Herrn ist dadurch neu gestärkt. Im dritten Kapitel verbindet der Apostel die Wiederkehr des Herrn Jesus mit dem praktischen Leben des Christen, so dass das volle Licht des kommenden Tages seine hellen Strahlen auf den Weg hienieden wirft. Wie wichtig ist das alles! Möchten unsere Herzen den Trost und die Freude dieser ernsten Wahrheit erfahren! Ach, die Ekklesia, die Gemeinde des Herrn, ist so weit von der Einfalt des Wortes abgewichen! Sie verlor die Wiederkunft Jesu ganz aus den Augen. Jahrhunderte vergingen, ohne dass über diese herrliche Wahrheit gesprochen wurde. Welche Gnade, dass der Herr die Seinen wieder aus dem Schlaf aufgeweckt und aufs neue die freudige Erwartung von Jesu Ankunft vor ihre Seelen gestellt hat, so dass nun über die ganze Erde von Tausenden von Gläubigen der Ruf erschallt: „Komm, Herr Jesu!“ O, lasst uns die Häupter erheben und mit brennenden Lampen und umgürteten Lenden unserem Heiland entgegengehen!

Kapitel 4

Im ersten Teil dieses Kapitels ermahnt der Apostel die Thessalonicher, Gott wohlgefällig zu wandeln. Nicht dass diese etwa untreu waren, o nein! Denn Paulus konnte seinen Äußerungen beifügen: „wie ihr auch wandelt“, sondern dass sie völliger würden. Der Heilige Geist wirkt fortdauerndes Wachstum in der Gnade und beständige Zunahme in der Heiligkeit. Wir dürfen nie mit uns selber zufrieden sein, sondern sollen stets der Heiligung nachjagen, damit wir mehr und mehr einen gottseligen Wandel führen. Des Apostels eigenes Verhalten in der Mitte der Thessalonicher verlieh seinen Ermahnungen Gewicht und Kraft. Wie gut, wenn man von jedem Arbeiter des Herrn dasselbe bezeugen könnte!

Der Apostel beschränkt sich jedoch nicht auf diese allgemeine Ermahnung; er geht auf Einzelheiten ein. *„Denn dies ist Gottes Wille eure Heiligkeit, dass ihr euch der Hurerei enthaltet“* (Vers 3). Die Sitten der Heiden waren so verdorben, dass Hurerei von ihnen nicht als Sünde betrachtet wurde, stand doch die Hurerei in Verbindung mit ihrem abgöttischen Gottesdienst. Die Gläubigen in Thessalonich hatten früher ebenfalls in diesem Milieu gelebt, und die Gesellschaft, in der sie verkehrten, war von ebendenselben verderblichen Begriffen durchdrungen, so dass in dieser Hinsicht große Gefahren für sie bestanden. Und darum redet Paulus hier besonders ausführlich über diese Angelegenheit. Oberflächlich betrachtet kommt es uns merkwürdig vor, dass der Apostel eine solche Ermahnung an Gläubige richten musste, die so geistlich, waren wie die Thessalonicher. Wenn wir aber bedenken, wie die Begriffe von Sittlichkeit, von Gut und Böse, die wir von Jugend auf uns angeeignet haben, mit unserer Natur verwoben sind, so dass wir uns nur mit Mühe ihrem Einfluss entziehen können, so begreifen wir auch viel eher, dass den Thessalonichern jene Grundsätze der Unsittlichkeit eingefleischt waren. Es ist köstlich zu sehen, wie die Gnade Gottes, weit entfernt davon, mit Härte zu richten, mit Liebe warnt und die Begriffe von Sittlichkeit und Reinheit auf den Leuchter stellt, um die Gläubigen dadurch aus der verdorbenen Sphäre, in der sie sich bewegten, hinauszuheben.

Und welch herrliche Beweggründe für die Sittlichkeit werden uns vor Augen gestellt! Gott gab uns Seinen Heiligen Geist (Vers 8); dieser Geist wohnt in uns, denn unser Leib ist Sein Tempel. Lasst uns deshalb sowohl im Blick auf unseren eigenen Leib als auch hinsichtlich der Heiligkeit des Hauses Gottes in Reinheit wandeln. Darüber schreibt der Apostel: *„Dass ein jeder von euch sein eigenes Gefäß in Heiligkeit und Ehrbarkeit zu besitzen wisse nicht in Leidenschaft der Lust, wie auch die Nationen, die Gott nicht kennen“* (Verse 4 und 5). Der Leib ist für den Menschen ein Gefäß, das er nach freiem Willen gebrauchen kann. Kinder Gottes sollten deshalb ihren Leib in Heiligkeit und Ehrbarkeit zu besitzen wissen und nicht zur Befriedigung der Lüste, wie die, welche Gott nicht kennen. Sollten wir uns den Nationen gleichstellen und gar die Brüder überlisten und deren Frauen zur Sünde zu verleiten suchen? Das sei ferne! *„Er übersehe seinen Bruder nicht noch hintergebe er ihn in der Sache, weil der Herr Rächer ist über dies alles, wie wir euch auch zuvor gesagt und ernstlich bezeugt haben. Denn Gott hat uns nicht zur Unreinigkeit berufen, sondern in Heiligkeit. Deshalb nun, wer dies verachtet, verachtet nicht einen Menschen, sondern Gott, der euch auch Seinen Heiligen Geist gegeben hat“* (Verse 6–8).

Wenn wir stets von dem Bewusstsein durchdrungen wären, dass der Heilige Geist in uns wohnt, wie viel mehr würden wir der Heiligkeit nachjagen! Gebe uns der Herr dazu viel Gnade!

Die Liebe war durch den Heiligen Geist in die Herzen der Thessalonicher ausgegossen. War es nun noch nötig, ihnen darüber zu schreiben, da sie ja von Gott gelehrt waren, einander zu lieben und diese Liebe nicht nur untereinander, sondern gegenüber allen Brüdern, die in Mazedonien wohnten, kundzutun? Gewiss; der Apostel wünschte, dass sie in der Liebe noch überströmender würden, und auch wir bedürfen dieser Ermahnung. Wir können nie zu viel Liebe üben. Jesus, unser Meister und Vorbild, gab für uns Sein Leben, und so schulden auch wir Ihm unser Leben. Und unsere Liebe zu den Brüdern soll soweit gehen, dass wir freudig bereit sind, unser Leben für sie darzulegen. Welch ein Vorrecht, Nachfolger des Christus zu sein und als Kinder Gottes in Liebe alle zu umfassen, die aus Ihm geboren sind!

Doch der Apostel fügt noch etwas bei. Er ermahnt die Thessalonicher, stille zu sein und ihre eigenen Geschäfte zu verrichten und mit ihren eigenen Händen zu arbeiten. Es bestand nämlich die Gefahr, dass die Gläubigen in jener Zeit, die gekennzeichnet war durch schwere Verfolgungen von außen und große Freude des Heiligen Geistes von innen, von ihren täglichen Pflichten und der Ausübung ihres Berufes abgezogen würden. Das konnte dem Herrn nicht gefallen. Gott will, dass wir auch im bürgerlichen Leben und in unserer täglichen Arbeit ein Zeugnis unseres Glaubens ablegen, indem wir ehrbar wandeln und in aller Treue unsere Arbeit verrichten, damit wir keinen Mangel leiden und nicht anderen zur Last fallen. Fürwahr, eine ernste, wichtige Ermahnung! Wie oft kommt es vor, dass man unter dem Schein von Geistlichkeit seine Arbeit und seine irdischen Pflichten versäumt und sich gar von anderen erhalten lässt! Wenn diese Ermahnung auch zu jeder Zeit sehr beachtenswert ist, so ist sie es doch besonders bei jungen Christen und vor allem in Zeiten großer Erweckung.

Wir kommen nun zu einem der wichtigsten Teile unseres Briefes, nämlich zu der Mitteilung, *wie* sich die Wiederkunft des Herrn gestalten wird, vor allem die Auferweckung der Entschlafenen in Christus und die gleichzeitige Aufnahme der dann lebenden Heiligen. Im weiteren erläutert der Apostel, dass zwischen dem Kommen Jesu *für* die Seinen, um sie in den Himmel aufzunehmen, und Seinem Kommen mit ihnen vom Himmel auf die Erde ein großer Unterschied besteht. Bevor wir uns näher mit der Wiederkunft des Herrn beschäftigen, wollen wir die Worte des Apostels noch einmal sorgfältig überlesen. Er schreibt darüber: *„Wir wollen aber nicht, Brüder, dass ihr, was die Entschlafenen betrifft, unkundig seid, dass ihr euch nicht betrübt wie auch die übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird auch Gott die durch Jesus Entschlafenen mit Ihm bringen“* (Verse 13 und 14). So gewiß wie Christus gestorben und auferstanden ist, so gewiß wird auch der Herr, wenn Er wiederkommt, die vor Seiner Ankunft entschlafenen Heiligen mit Ihm bringen. Sie werden bei Seinem Erscheinen ebenso wenig fehlen wie die bei Seiner Ankunft Lebenden. Wie aber diese Vereinigung Beider mit Ihm stattfinden soll, sehen wir in den folgenden Versen: *„Denn dieses sagen wir euch im Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, Mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune, Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein. So ermuntert nun einander mit diesen Worten“* (Verse 15–18).

Wir haben hier eine besondere Offenbarung, ein besonderes Geheimnis (vergl. 1. Kor 15,51), das der Herr dem Apostel Paulus kundgemacht hat. Das geht schon aus den Worten in Vers 15 hervor: „Dies sagen wir euch im Wort des Herrn"; eine Art des Ausdrucks, die dem Apostel Paulus eigen ist, wenn er etwas Besonderes mitzuteilen hat. Aus dem Brief an die Galater wissen wir, dass er bezüglich der Heilswahrheit nichts von den Aposteln in Jerusalem, sondern alles direkt vom Herrn empfangen hatte, so dass er sagen konnte: *„nach meinem Evangelium"*, d. h. nach dem Evangelium, das ihm in besonderer Weise anvertraut war. Dennoch spricht er nicht immer so wie in unserem Text.

Die durch den Apostel hier mitgeteilte Offenbarung war neu. Neu in dem Sinn, dass die Thessalonicher das erste Mal etwas davon hörten. Neu auch hierin, dass sie der Apostel in diesem Brief zum erstenmal zu Papier brachte, denn wie wir schon früher sagten, ist der Brief an die Thessalonicher der erste Brief, den der Apostel Paulus geschrieben hat. Die Gläubigen waren mit dieser Offenbarung bezüglich der Ankunft Jesu noch nicht bekannt. Wie wir wissen, hatte der Apostel nur gut drei Wochen in der Mitte der Thessalonicher zugebracht und hatte während dieser Zeit nicht Gelegenheit gehabt, ihnen alle Dinge mitzuteilen. Ihre Betrübnis über die Brüder, die bei ihnen entschlafen waren, gab ihm nun Anlass, durch die Mitteilung dieser Offenbarung ihre Herzen zu beruhigen und zu trösten. Dadurch sind auch wir in den Besitz dieser herrlichen Wahrheit gekommen.

Wir haben gesehen, dass die Thessalonicher den Herrn Jesus vom Himmel erwarteten. Ihre Herzen waren so sehr mit dieser Erwartung erfüllt, dass man weitherum wusste, dass sie sich von den Abgöttern zu Gott bekehrt hatten, nicht nur, um dem lebendigen und wahrhaftigen Gott zu dienen, sondern auch, *um den Herrn Jesus vom Himmel zu erwarten.* Diese Hoffnung auf Jesu Wiederkunft war ihre tägliche Freude und stärkte sie inmitten des Kampfes und der Mühsal des Lebens. Nun waren aber nach der Abreise des Paulus einige Brüder entschlafen. Darüber waren sie traurig. Nicht so sehr, weil die Brüder weggegangen waren und sie von ihnen hatten Abschied nehmen müssen, sondern vor allem weil sie fürchteten, dass die entschlafenen Brüder beim Kommen Jesu auf Erden nicht gegenwärtig wären. Das geht aus der Weise, wie der Apostel sie tröstet, hervor. Wären sie nur deshalb traurig gewesen, weil die Brüder von ihnen hatten Abschied nehmen müssen, dann hätte die Antwort des Apostels ganz anders lauten müssen. Er hätte sie dann z. R. auf das Glück hinweisen müssen, das die Brüder jetzt beim Herrn genießen. Nun aber tröstet er sie mit der Mitteilung, dass die entschlafenen Brüder mit Jesus zurückkommen würden. Das beweist deutlich, dass diese Gläubigen in Bezug auf das, was bei der Ankunft Jesu stattfinden würde, noch ganz unkundig waren. Wären sie mit dem, was uns durch diese Offenbarung des Herrn kundgemacht ist, bekannt gewesen, dann wären sie über diese entschlafenen Brüder nicht betrübt gewesen, sondern dann hätten sie gewusst, dass die Entschlafenen sowohl wie die lebend Übrigbleibenden an der Wiederkunft Jesu, an der Entrückung, teilnehmen würden.

Diese Traurigkeit über die entschlafenen Brüder ist wohl ein treffender Beweis von der Liebe zu den Heiligen, die in diesen Gläubigen wohnte und zugleich von dem großen Interesse, das sie für die Ankunft des Herrn zeigten. Diese Ankunft Jesu war für ihre Herzen etwas so Großes und Herrliches und machte so sehr ihre Freude und Hoffnung aus, dass sie sich nicht nur täglich danach, sehnten, sondern auch betrübt waren bei dem Gedanken, dass etliche der Ihrigen nicht dabei wären. Und ihre Liebe zu den Heiligen war so groß, dass sie den Gedanken, dass einige von ihnen die Freude dieses Tages nicht mitgenießen sollten, nicht ertragen konnten. Wie beschämend für uns! Ach, wie sind wir oft so selbstsüchtig! Wenn nur wir es gut haben; dabei denken wir meistens nur wenig an das Wohl

anderer. Und wie leicht vergessen wir darob die herrliche Hoffnung, die der Herr uns gegeben hat! ja, wir können von diesen Gläubigen lernen, dass die Erwartung des Herrn nicht eine bloße Sache des Verstandes, sondern des Herzens ist, nicht lediglich ein Wissen, sondern die Folge der Liebe zu Jesus. In der Erkenntnis mögen wir die gläubigen Thessalonicher vielleicht übertreffen, aber in der Liebe zum Herrn, in der Anhänglichkeit an Seine Person sind sie uns überlegen.

Die Antwort des Apostels vermochte die Thessalonicher völlig zu beruhigen und zu trösten. Sie brauchten nicht mehr betrübt zu sein betreffs der Entschlafenen wie die übrigen Menschen, die keine Hoffnung haben. „Denn wenn wir glauben“, sagt Paulus, „dass Jesus auferstanden ist, also wird auch Gott die durch Jesus Entschlafenen mit Ihm bringen“. Die entschlafenen Brüder hatten, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, dasselbe Los wie der Herr Jesus. Er ist gestorben; Er ist auferstanden und Er kommt wieder. So verhält es sich auch mit ihnen. Sie sind gestorben; sie werden auferstehen; und wenn Jesus in Herrlichkeit kommt, werden sie mit Ihm zurückkehren. Unser Herr Jesus kommt mit allen Seinen Heiligen, so sagte Paulus am Schluss des dritten Kapitels; nun, hier versichert er die Thessalonicher, dass die entschlafenen Brüder, über die sie jetzt trauerten und über deren Teilnahme an der Herrlichkeit des Christus sie im Zweifel waren, bei der Ankunft Jesu mit Ihm kommen würden, wie auch die anderen Gläubigen, die nicht gestorben waren, so dass alle in gleicher Weise sich an der Herrlichkeit des Herrn erfreuen würden.

Der Ausdruck „durch Jesus entschlafen“, erheischt unsere besondere Aufmerksamkeit. Er ist nicht nur merkwürdig, sondern zugleich herrlich. Er zeigt uns die völlige Überwindung des Todes durch Jesus für die Seinen. Er schmeckte für uns den Tod und erduldete – für uns zur Sünde gemacht – die Schläge des Gerichtes Gottes; darum ist für uns das Sterben kein eigentliches Sterben mehr, sondern es ist gleich einem ruhigen Schlaf, aus dem man bald erwachen wird. Für alle, die da glauben, ist das Sterben lediglich ein „Entschlafen“ geworden. Der Gläubige, der stirbt, legt sich schlafen, und bei Jesu Wiederkehr wird Seine Stimme ihn aus dem Grab rufen. „Lazarus, unser Freund, schläft“, sagte der Herr zu Seinen Jüngern, „und Ich gehe hin, um ihn aus dem Schlaf aufzuwecken“. Und so wird es sein, wenn Jesus wiederkommt: die im Glauben an Ihn starben, werden durch Ihn aus den Toten auferweckt und werden Seiner Herrlichkeit teilhaftig.

Man glaube jedoch ja nicht, dass dieses Entschlafen ein Schlafen der Seele sei; o nein! der Leichnam wird ins Grab gelegt, aber die Seele geht bis zum Tage der Auferstehung zu Jesus ins Paradies. Und können wir uns denken, dass sie dort schlafe? Ach, wie trostlos wäre dieser Gedanke! Dann wäre es wahrlich nicht begehrenswert, dorthin zu gehen; dann wäre es besser, auf dieser Erde mit all ihren Mühen und Sorgen zu bleiben, denn auf der Erde kann man zum Mindesten die Gemeinschaft des Herrn genießen, und das ist nicht möglich, wenn die Seele schläft. Nein, die Seele genießt im Paradies die Gegenwart Jesu. „Abzuscheiden und bei Christus zu sein ist weit besser“, sagte Paulus in Philipper 1, und das wäre nicht so, wenn die Seele sich dort in einem Zustand der Bewusstlosigkeit befände. Gewiss, das Paradies ist noch nicht die vollkommene Herrlichkeit, ist noch nicht das Vaterhaus, aber dennoch wird es dort unbeschreiblich herrlich sein. „Ausheimisch“ von diesem Leib der Schwachheit, werden wir dort die Herrlichkeit des Herrn genießen. (Vgl. 2. Kor 5,1–9.)

Doch kehren wir zu unserem Text zurück und beachten wir wohl, wie der Apostel die Gläubigen zu Thessalonich tröstet. Nach der Vorstellung, die man sich während Jahrhunderten von der Wiederkunft Jesu gemacht hat, hätte der Apostel die Thessalonicher über das Entschlafen ihrer Brüder mit der

Bemerkung trösten müssen, dass auch sie bald in den Himmel gehen würden. Er aber sagte ihnen gerade das Gegenteil. Die Entschlafenen werden ebenso gut wie sie, die lebend übriggebliebenen, mit Jesus auf Erden erscheinen, um an Seiner Offenbarung in Herrlichkeit teilzuhaben. Dies zu wissen hält die Erwartung des Kommens Jesu stets lebendig. Die Gläubigen sollen nicht an das Sterben denken, sondern immerfort in der Hoffnung leben, dass Jesus kommen wird, während sie noch hier auf Erden weilen.

Im dritten Kapitel hat der Apostel gesagt, dass, wenn Jesus kommt, alle Heiligen mit Ihm kommen werden. Es stellt sich uns also jetzt die Frage: wie kommen die Heiligen zu dem Herrn? Denn, um mit dem Herrn vom Himmel kommen zu können, müssen sie doch zuerst bei dem Herrn sein. Man wird vielleicht sagen: nun, wenn wir sterben, gehen wir zum Herrn; wir wohnen dann ausheimnisch vom Leib und einheimisch beim Herrn, und deshalb können wir dann mit dem Herrn erscheinen. Das wäre wohl möglich, wenn wir nicht als auferweckte und verherrlichte Heilige mit dem Herrn kommen müssten. Doch, da die Heiligen, die mit dem Herrn in Herrlichkeit offenbart werden sollen, Ihm gleich sein werden, so ist diese Erklärung unmöglich, und die Frage bleibt offen: Wie kommen die Heiligen zum Herrn?

Die folgenden Verse eröffnen uns dieses Geheimnis. Der Herr wird vom Himmel herabsteigen. Er wird sich von Seinem Platz zur Rechten des Vaters erheben, nicht, um sich in Herrlichkeit der Welt zu offenbaren, sondern um Seine Heiligen zu sich zu nehmen. Er kommt nicht auf die Erde, wie es der Fall sein wird, wenn Er mit allen Seinen Heiligen in Herrlichkeit erscheint. Dann allerdings werden Seine Füße auf dem Ölberg stehen (Sach 14,4), und Er wird Seine glorreiche Regierung hienieden beginnen. Bei der Entrückung kommt Er nicht weiter als bis „in die Luft“, und dort werden die Seinen Ihm begegnen, um durch Ihn ins Vaterhaus gebracht zu werden. Und wenn Er kommt, dann findet Er einen Teil der Seinen entschlafen und im Paradies weilend, und einen Teil noch lebend auf Erden. Als das Haupt Seines himmlischen Volkes, das auf Erden zerstreut ist, wird Er sie alle sammeln, um sie dann zusammen mit den bereits entschlafenen Gläubigen zu sich in Seine Herrlichkeit aufzunehmen.

Stehen wir hier ein wenig still. Die entschlafenen Heiligen befinden sich jetzt in dem Teil des Hades, d. h. an dem Ort, wo die Seelen der Menschen nach dem Tod hingehen, den der Herr selbst, als Er am Kreuz hing das Paradies genannt hat, und der in Lukas 16 nach der jüdischen Vorstellung der „Schoß Abrahams“ heißt. Was wird mit all den Insassen des Paradieses beim Kommen des Herrn geschehen? Der Herr wird sie aus dem Paradies mitbringen und ihre Seelen mit dem Leib vereinigen. Sie werden aus ihren Gräbern auferstehen. Der Herr wird kommen mit einem „gebietenden Zuruf“ – es ist die Stimme des Menschensohnes – welcher die Toten lebendig macht. Einem Erzengel gleich wird Er seine mächtige Stimme erschallen lassen und die Posaune Gottes[1] wird ertönen, um das Heerlager des Herrn zum Aufbruch zu rufen. Die Toten in Christus werden unverweslich angetan mit einem neuen, geistlichen Leib, gleichförmig dem herrlichen Leib des Herrn, auferweckt werden (1. Kor 15,42–52; Phil 3,21).

Das ist das Erste, was bei Jesu Wiederkunft geschehen wird. Aber was wird aus den dann noch auf Erden lebenden Gläubigen? Von diesen „Lebenden, die bis zur Ankunft des Herrn übrigbleiben“ schreibt der Apostel, dass sie nicht sterben, sondern verwandelt werden. *„Siehe Ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden“*

[1] Die Posaune ist nicht zu verwechseln mit den Gerichtsposaunen in der Offenbarung.

(1. Kor 15,51). Es gibt also Gläubige, die nicht sterben, sondern lebend bleiben, bis der Herr kommt. Das wird mit kurzen Worten gesagt: „Wir werden nicht alle entschlafen“. Die Meinung, die so viele Jahrhunderte in der Christenheit geherrscht hat, und die auch jetzt noch in weiten Kreisen festgehalten wird, wonach alle Menschen sterben müssten, steht also im Widerspruch mit dieser deutlichen Aussage der Heiligen Schrift. Gewiss, es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Heb 9,27), aber für die, welche an Jesus glauben, ist der Tod durch Christus überwunden, weil Er für sie den Stachel des Todes, nämlich die Sünde, zunichte gemacht hat. Darum wird an derselben Stelle (Heb 9,27.28) gesagt: „So wird auch der Christus, nachdem Er einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Mal denen, die Ihn erwarten, ohne Sünde (ohne Beziehung zur Sünde) erscheinen zur Seligkeit“. Wenn ein Christ stirbt, dann stirbt er nicht, weil er sterben muss, sondern weil der Herr noch nicht gekommen ist. Der Tod hat keine Macht mehr über die Erlösten, und das wird bei der Wiederkehr Jesu aufs Herrlichste offenbar werden, denn alsdann werden alle Gläubigen, die bis zu diesem Augenblick auf Erden leben, ohne zuvor zu sterben, verwandelt werden. Das Sterbliche in uns wird durch das göttliche Leben verschlungen (2. Kor 5,4). Unser verderblicher und sterblicher Leib wird in einen unverderblichen und unsterblichen verwandelt werden. Welch herrliches Teil!

Bei der Entrückung der Gemeinde (Ekklesia) werden also zuerst die entschlafenen Heiligen auferweckt und darnach die lebenden, die übrigbleiben, verwandelt werden. Nun muss man daraus aber nicht schließen wollen, dass zu diesem Akt viel Zeit erforderlich wäre; o nein! das alles geschieht in einem Augenblick, in einem Nu (1. Kor 15,52), in weniger Zeit als wir brauchen, um uns das im Geist nur vorzustellen. Welch eine Offenbarung der Macht Gottes! Nur ein Ruf – und all die Millionen Heiligen, die durch Jesus entschlafen sind, entsteigen mit einem neuen, verherrlichten Leib ihren Gräbern. Nur ein Wort – und alle lebend Übriggebliebenen sind verwandelt. Ihr schwacher, gebrechlicher, sterblicher d. h. sterben-könnender – Leib ist ein Herrlichkeits Leib geworden. Das Wort Jesu zu Martha ist dann in Erfüllung gegangen: „Wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an Mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit“ (Joh 11,25.26).

Dann sind also alle Heiligen – Entschlafene und Übriggebliebene – verherrlicht. Alle Schwachheit und alle Sünde sind verschwunden; Verweslichkeit und Sterblichkeit bestehen nicht mehr; von Gebrechen, Elend und Krankheit ist keine Rede mehr; alle Tränen sind von den Augen abgewischt. Strahlend in Schönheit und Herrlichkeit tragen alle das Bild des himmlischen Menschen. Keiner der Heiligen fehlt; die ganze Ekklesia, die Brautgemeinde ist für ewig mit ihrem Herrn vereint.

Wie herrlich ist das! Der Herr selbst wird kommen, sagt der Apostel. Nicht ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden wird uns abholen; nicht ein Engel wird gesandt werden, um uns zum Herrn zu führen, sondern der Herr selber, der liebevolle Bräutigam wird erscheinen, um Seine geliebte Braut heimzuführen. Diese Entrückung der Heiligen wird in gleicher Weise stattfinden wie die Himmelfahrt des Herrn. *„Und als Er dies gesagt hatte, wurde Er emporgehoben, indem sie es sahen, und eine Wolke nahm Ihn auf von ihren Augen hinweg“*, so lesen wir im ersten Kapitel der Apostelgeschichte. Und von unserer Entrückung wird gesagt: „Danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in *Wolken* dem Herrn entgegen in die Luft.“ Welch eine unaussprechliche Gnade des Herrn, uns für ewig mit Ihm zu vereinigen!

Wiewohl es uns nicht direkt gesagt ist, so dürfen wir wohl annehmen, dass diese Himmelfahrt der Heiligen – wenn wir sie so nennen dürfen – für die Welt unsichtbar sein wird. Dies kann man nicht nur aus ihren Vorbildern schließen; z. B. aus der Entrückung des Henoch oder aus der Himmelfahrt des Herrn selbst, die von den Jüngern allein gesehen wurde, sondern dies folgt auch aus dem, was uns bezüglich unserer Offenbarung mit Jesus in der Herrlichkeit gesagt ist. „Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden", sagt Johannes (1. Joh 3,2). Die Herrlichkeit, die einmal unser Teil sein wird, und das ist die Herrlichkeit Jesu, ist jetzt noch vor den Augen der Welt verborgen, und darum kennt uns die Welt nicht. Wenn aber Christus offenbart werden wird, dann werden wir Ihm gleich sein. „Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit Ihm offenbart werden in Herrlichkeit" schreibt Paulus an die Kolosser (Kol 3,4). Wenn nun die Welt die Entrückung der Gläubigen sehen würde, dann sähe sie uns verherrlicht, bevor die Offenbarung des Christus in Herrlichkeit stattfindet; das aber ist unmöglich, weil uns gesagt ist, dass wir mit *Ihm* offenbart werden sollen in Herrlichkeit.

Fassen wir nun das, was uns in dieser wichtigen Stelle gelehrt wird, nochmals kurz zusammen. Der Herr selbst wird kommen „in die Luft" in der vollen Macht als der Todesüberwinder; die entschlafenen Heiligen werden mit der Posaune Gottes auferweckt und die in diesem Zeitpunkt lebend Übriggebliebenen werden verwandelt, um gemeinsam dem Herrn entgegenzugehen, um für immer bei Ihm zu sein. Unser Hingang von dieser Erde wird dem Hingang Jesu vollkommen gleich sein; wir verlassen die Welt, zu der wir nicht gehören, um Jesu gleichförmig in den Himmel, unsere ewige Wohnstätte, einzugehen. Dann wird der Herr all die Seinigen mit sich bringen, wenn Er in Herrlichkeit erscheint. Zuerst kommt Er in der Luft, um die Seinen – die Entschlafenen sowohl als auch die lebendig Übriggebliebenen – von dieser Erde aufzunehmen in den Himmel, und dann erscheint Er „mit großer Kraft und Herrlichkeit", *mit allen* Seinen Heiligen auf dieser Erde, um die Welt zu richten. Deshalb wird hier deutlich auf den Unterschied zwischen Jesu Kommen zur *Entrückung der Heiligen* und Seinem Kommen *mit ihnen in Herrlichkeit* hingewiesen.

„So tröstet nun einander mit diesen Worten", schließt der Apostel seine kostbaren Mitteilungen, und wahrlich, er hatte reichlich Grund, so zu reden. Jesus selber, unser Herr und Heiland, der uns durch Sein Blut erkauft hat, uns leitet durch Seinen Geist und uns auf unserm Pilgerpfad soviel Liebe und Erbarmen erweist, wird kommen, um Seine geliebten Heiligen in die Wohnungen des Vaterhauses zu bringen. Welch ein wunderbarer Augenblick wird das sein! Wie herrlich, Ihn bald von Angesicht zu Angesicht zu sehen und Ihm gleich zu sein! Dann werden wir Seine Liebe vollkommen erkennen und an Seinem Herzen ausruhen von aller Mühe und allem Kampf und für ewig ungestört bei Ihm sein. Fülle von Freuden wird unser Teil sein. Und dann werden wir alle Geliebten Gottes sehen und antreffen – alle Heiligen, die wir kannten und auch die wir nie gesehen haben. Welch eine Hoffnung! Welch ein Trost für unsere Seele in dieser armen, mühevollen Welt! Möchte unser Herz nach dieser Stunde verlangen! Möge unser Auge auf den geliebten Bräutigam gerichtet sein, der mit sehnendem Verlangen nach dem Augenblick ausschaut, wo Er kommen und uns abholen kann. Möchten wir alle mehr denn je mit freudigem Herzen ausrufen: „Komm, Herr Jesu, ja, komme bald!"

Kapitel 5

Nachdem der Apostel die Gläubigen durch die kostbare Mitteilung getröstet hat, dass alle Heiligen, auch die bereits Entschlafenen, dem Herrn entgegengerückt würden, schreibt er weiter: *„Was aber die Zeiten und Zeitpunkte betrifft, Brüder, so habt ihr nicht nötig, dass euch geschrieben werde. Denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn also kommt wie ein Dieb in der Nacht“* (Verse 1 und 2). Waren die Gläubigen in Thessalonich in Bezug auf die Art und Weise der Entrückung der Heiligen noch im Unklaren gewesen, so hatte der Apostel aber nicht nötig, über die Zeiten und Zeitpunkte des Tages des Herrn zu schreiben. Sie wussten, dass dieser Tag des Herrn kommen würde wie ein Dieb in der Nacht. Schon in den Weissagungen des Alten Testamentes wurde manchmal darüber gesprochen, und der Herr Jesus selbst hatte wiederholt darauf hingewiesen (siehe Mt 24,35–44; Markus 13,33–37. Lukas 12,40; 17,26–30; 21,34–36), so dass die Thessalonicher damit bekannt waren. Zudem haben die Gläubigen mit den Zeiten und Zeitpunkten nichts zu tun, insofern sie nämlich nicht den Tag des Herrn, sondern des Herrn Ankunft in der Luft, um die Seinen zu sich zu nehmen, zu erwarten haben. Sie warten nicht auf die Erscheinung Jesu in Herrlichkeit, sondern auf Seine Ankunft, um sie aufzunehmen. Zeiten und Zeitpunkte stehen in Verbindung mit den Regierungswegen Gottes mit der Welt und dem „Tage des Herrn“.

Der „Tag des Herrn“ ist ein Ausdruck, der schon im Alten Testament oft vorkommt, und der sich auf das Kommen des Herrn auf die Erde zum Gericht und zur Aufrichtung Seines Messianischen Königreiches bezieht. Ich führe nur ein paar Stellen als Beispiel an. „Nahe ist der Tag des Herrn, und er kommt wie eine Verwüstung vom Allmächtigen“; „Denn groß ist der Tag des Herrn und sehr furchtbar, und wer kann ihn ertragen?“ (Joel 1,15; 2,11). Und dass dies der kommende Tag des Herrn ist, der nach dem Gericht den Segen über Israel und die Nationen bringen wird, ergibt sich aus dem Schluss des zweiten Kapitels des gleichen Propheten, wo die bekannte Weissagung von der Ausgießung des Heiligen Geistes – teilweise am Pfingsttag erfüllt – gefunden wird, und wo wir lesen: „Und Ich werde Wunder geben im Himmel und auf der Erde: Blut und Feuer und Rauchsäulen; die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare“ (Joel 2,30.31; siehe ferner Hes 13,5; Obadja 15; Zeph 1,14; Sach 14,1 usw.).

Ebendasselbe finden wir im Neuen Testament. Der Tag des Menschensohnes ist ein Tag des Gerichts – ein Tag, an dem alles offenbar werden wird, dem nach der Vertilgung der Feinde die Herrlichkeit des Königreiches und die Wiederherstellung aller Dinge folgen wird. An diesem Tag werden die Heiligen nicht in die Wolken aufgenommen, sondern mit dem Herrn vom Himmel herabsteigen, um an Seiner Herrschaft und Herrlichkeit teilzunehmen. (Siehe Mt 24,35–44; Lukas 17,26; Apg 3,19–21; Phil 2,16; 2. Thes 2,2 usw.)

Es ist klar, dass dieser „Tag des Herrn“ nicht die *Hoffnung* und die *Erwartung* der Ekklesia sein kann. Darum schreibt der Apostel weiter. *„Denn ihr selbst wisst genau, dass der Jag des Herrn also kommt wie ein Dieb in der Nacht“* (Vers 2). Ein Dieb kommt nicht nur plötzlich und unerwartet, sondern

auch unerwünscht. Niemand wird auf das Kommen eines Diebes in der Nacht hoffen und noch viel weniger danach verlangen. ja, das Kommen eines Diebes in der Nacht erregt Schrecken und Bestürzung. Die Versammlung aber erwartet mit Sehnsucht die Ankunft des Herrn, denn sie hat sich von den Abgöttern bekehrt, um dem lebendigen und wahrhaftigen Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten und zu rufen: „Amen. ja, komm, Herr Jesus!“ Das Kommen Jesu ist die Hoffnung der Ekklesia und die Erfüllung all ihrer Wünsche. „Wir möchten nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben“ (2. Kor 5,4). Der Apostel gebraucht solche Worte, um uns das Herrliche und Liebliche dieses Kommens fühlen zu lassen und damit wir ausrufen möchten: O, dass dieser Augenblick bald kommen möchte! Darum schließt Paulus mit dem Zuruf: „So tröstet nun einander mit diesen Worten“. Welch ein himmelweiter Unterschied gegenüber dem „Tag des Herrn“, der kommen wird wie ein „Dieb in der Nacht“! Weit entfernt davon, betreffs des „Tages des Herrn“ bestürzt und von Schrecken ergriffen zu sein, schauen wir mit sehnsüchtigem Verlangen nach dem Kommen unseres Bräutigams aus, denn bei Seiner Ankunft wird unser heißes Sehnen: Ihn zu sehen, den unsere Seele liebt, in Erfüllung gehen.

Welch ein Schrecken wird der „Tag des Herrn“ für die Welt sein! Er wird nicht nur plötzlich und ganz und gar unerwartet anbrechen, sondern wird die schrecklichsten Gerichte mit sich bringen. Gleichwie in den Tagen Noahs die Menschen nach der Lust ihrer Herzen lebten, Gott vergessend und über Noah, den Prediger der Gerechtigkeit spottend, und gleichwie die Einwohner von Sodom sich in der Ungerechtigkeit ergingen, so wird es sein in den Tagen des Menschensohnes. Ebenso plötzlich und unerwartet wie es Feuer und Schwefel regnete über Lots gottlose Mitbürger, wird der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb in der Nacht. *„Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, gleichwie die Geburtswehen über die Hoffende; und sie werden nicht entfliehen“* (Vers 3). Sacharja 14 und Offenbarung 19 berichten uns viele Einzelheiten dieses furchtbaren Tages.

Wie ernst ist die Stelle Offenbarung 3,3, wo wir lesen, dass die bekennende Kirche, die da sagt, dass sie lebt, die in Wirklichkeit aber tot ist, ebenso wie die Welt gerichtet werden wird. „Wenn du nun nicht wachen wirst, so werde ich über dich, kommen *wie ein Dieb*, und du wirst nicht wissen, um welche Stunde ich über dich kommen werde.“

Dass der „Tag des Herrn“ nicht wie ein Dieb in der Nacht über die Gläubigen kommt, wird durch den Apostel in den Versen 4 und 5 noch näher gezeigt: *„Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, dass euch der Tag wie ein Dieb ergreife; denn ihr alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages, wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsternis!“* Deutlicher kann das nicht gesagt werden; besser ist der Unterschied nicht hervorzuheben. Wir müssen auch beachten, dass das „sie“ in Vers 3 sich verändert in „ihr“ und „wir“. „Wenn *sie sagen*: Friede und Sicherheit, dann kommt ein plötzliches Verderben über *sie*, gleichwie die Geburtswehen über die Hoffende, und sie werden nicht entfliehen.“, Unmittelbar darauf lässt der Apostel folgen: „*Ihr* aber, Brüder, – ihr, die ihr nicht zu den „sie“ gehört, und über die deshalb der „Tag des Herrn“ nicht kommen wird – *ihr* seid nicht von der Finsternis.“ *„Also lasst uns nun nicht schlafen wie die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein. Denn die da schlafen, schlafen des Nachts, und die da trunken sind, sind des Nachts trunken. Wir aber, die von dem Tag sind, lasst uns nüchtern sein, angetan mit dem Brustharnisch des Glaubens und der Liebe und als Helm mit der Hoffnung der Seligkeit“* (Verse 6–8). Der „Tag des Herrn“ kann nur da hindringen, wo Nacht und Finsternis ist, nicht da, wo es Tag und Licht ist; er kann nur Schlafende und Trunkene, Unwachsame

und Unnüchterne überfallen. Wir haben Teil an der Herrlichkeit Gottes, die am „Tage des Herrn“ offenbart werden soll zum Gericht über eine ungläubige Welt. Das Licht dieses kommenden Tages, der das Gericht über die Ungläubigen bringen wird, ist der Ausdruck der Herrlichkeit der Gläubigen. Christus ist dann die Sonne der Gerechtigkeit, und gleicherweise werden die Gläubigen glänzen wie die Sonne und die Sterne in Seinem Königreich (Daniel 12,3).

An diese Darlegungen über die herrliche Stellung der Erlösten knüpft der Apostel einige Ermahnungen. Sind wir Kinder des Lichtes und des Tages, dann müssen wir auch als solche wandeln. Obschon alles um uns her Finsternis ist, leben wir am Tag. Ein Christ als ein Kind des Tages muss deshalb nüchtern und wachsam sein. Glaube, Liebe und Hoffnung bilden die Waffenrüstung, die den Gläubigen nach allen Seiten hin deckt. Diese drei verkörpern die Grundlage des christlichen Lebens. Der Gläubige trägt den Brustharnisch des Glaubens und der Liebe, wodurch er freimütig dem Feind entgegengehen kann; kein Pfeil des Bösewichts kann ihn treffen. Und er hat als Helm die Hoffnung des Heils, wodurch er von allen Leiden, aller Verfolgung und Anfechtung erlöst werden wird, so dass er inmitten aller Gefahren sein Haupt mit Freimütigkeit erheben kann.

Der Apostel stellt uns hier nochmals die drei großen Grundsätze aus dem dreizehnten Kapitel des ersten Briefes an die Korinther vor Augen, um die Kraft und die Standhaftigkeit des Gläubigen in seinem Wandel zu kennzeichnen, gleichwie er am Anfang unseres Briefes gezeigt hatte, dass dieselben Grundsätze für die Thessalonicher der Ausgangspunkt ihres Wandels waren. Der Glauben und die Liebe bringen uns in Beziehung zu Gott, so dass wir uns auf Ihn verlassen und unsern Weg mit vollem Vertrauen gehen dürfen. Seine Gemeinschaft stärkt uns und erhebt uns über alles Eitle und Vergängliche hienieden. Durch den Glauben ist Gott der Gegenstand unserer Herzen, durch die Liebe sind wir aufs Innigste mit Ihm verbunden, während die Hoffnung unsere Blicke auf Christus richtet, der kommen wird, um uns teilnehmen zu lassen an der Herrlichkeit, die Er selber besitzt.

Durchdrungen von diesen herrlichen Wahrheiten schreibt der Apostel: *„Denn Gott bat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, dass wir, sei es, dass wir wachen oder schlafen, zusammen mit Ihm leben“* (Verse 9 und 10). Wir alle waren einst Kinder des Zorns; doch wer an den Sohn glaubt, ist vom Gericht Gottes befreit; er ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen, und folglich gibt es für ihn keine Verdammnis mehr. Christus, der für uns gestorben ist, nahm im Gericht den Platz für uns ein. Sein Tod wurde für uns der Weg zum ewigen Leben und zur ewigen Herrlichkeit, so dass uns Gott nicht mehr zürnt. Allen, die da glauben, hat Gott durch Jesus Christus die ewige Seligkeit geschenkt.

Die Errettung ist hier eine zukünftige wie im Brief an die Philipper. Wir *sind* errettet durch den Glauben an den Herrn Jesus, und wir *erwarten* die Errettung, nämlich die völlige Erlösung von allen Folgen der Sünde in der Aufnahme in die ewige Herrlichkeit im Himmel. Es verhält sich hier wie mit der Gotteskindschaft und dem ewigen Leben. Nun sind wir Gotteskinder, sagt Johannes. Und wir erwarten die Hinrückung als Kinder, nämlich die Erlösung unseres Leibes, sagt Paulus. Wir *sind* Kinder Gottes, heute in *Schwachheit*; bald aber werden wir es in *Herrlichkeit* sein. So ist es auch im Blick auf das ewige Leben; wir haben es, und doch schreibt Paulus an Timotheus: „Ergreife das ewige Leben“ (1. Tim 6,12).

Die Seligkeit ist unser herrliches, unveräußerliches und unverlierbares Teil, weil Christus für uns gestorben ist, damit wir, sei es, dass wir wachen oder schlafen, das will sagen, ob wir leben oder

bereits gestorben sind, wenn Er kommt, ewiglich mit Ihm vereinigt werden. Weil Christus für uns starb, ist der Tod für uns eigentlich kein Sterben mehr. Alles, was uns hindert, mit Ihm zu leben, ist aus dem Weg geräumt und hat seine Kraft verloren. Jesu Tod ist für uns die Bürgschaft des ungestörten Genusses des Lebens mit Christus in Herrlichkeit. *„Deshalb ermuntert einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut“* (Vers 11). Wir haben guten Grund, einander zuzurufen: „Steht fest im Glauben und seid wachsam und nüchtern!“ Wir können einer den andern, durch diese herrlichen Wahrheiten erbauen, durch die Gott alle unsere Bedürfnisse befriedigt.

Die Ermahnungen, womit der Apostel diesen Brief schließt, sind sehr kurz. Die mächtige Wirkung des Geistes Gottes im Herzen dieser Gläubigen machte Ermahnungen nicht so nötig. Zudem hatte Paulus an den Thessalonichern nichts zu tadeln. Fürwahr, ein glücklicher Zustand! Ihre Gemeinschaft mit Gott war echt und ihre Liebe ungeheuchelt.

„Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die erkennt, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen, und dass ihr sie über die Maßen in Liebe achtet, um ihres Werkes willen“ (Verse 12 und 13). Wie einfach und schlicht ist diese Ermahnung! Es ist hier nicht die Rede von einem geistlichen Amt. Die Thessalonicher sollten die, welche unter ihnen arbeiteten, besonders achten, nicht weil sie ein Amt in ihrer Mitte bekleideten oder eine erhöhte Stellung unter ihnen einnahmen, sondern um ihres Werkes willen. Ein geistlich gesinntes Herz erkennt das Werk Gottes, dem sich der Arbeiter widmet. Die Liebe, die Hingabe, die Sorge für die Bedürfnisse der Seele, die Geduld, mit der diese Wirksamkeit gepaart ist, sind die Beweise der Kraft des Geistes in dem von Gott berufenen Arbeiter, und die gläubige Seele dankt Gott für Seine Güte und Sorge durch sie. Dieser Grundsatz bleibt zu allen Zeiten und überall gültig, auch mitten im größten Verfall. Wer mit Gott wandelt, wird die wahren Arbeiter Gottes unterscheiden können und sie anerkennen und wertschätzen.

Zwei Gefahren bestehen in dieser Hinsicht, denen wir entgehen, wenn wir der Ermahnung des Apostels Gehör schenken. Die Vergötterung des Arbeiters einerseits und die Geringschätzung desselben andrerseits. Der Apostel bekämpft beides. Um seines Werkes willen sollte der Arbeiter anerkannt und geschätzt werden; und alle, die arbeiten im Werk des Herrn, uns vorstehen und ermahnen, sollten wir nicht nur anerkennen, sondern vor allem auch in Liebe achten.

„Seid in Frieden untereinander“, so fährt der Apostel fort. Wenn die Liebe das Werk Gottes im Arbeiter schätzt, dann wird dieselbe Liebe an alle Brüder denken; dadurch wird der Friede bewirkt und untereinander aufrecht erhalten. Und nur wenn der Eigenwille nicht wirksam ist, wird man imstande sein, die Unordentlichen zurechtzuweisen, die Kleinmütigen zu trösten, die Schwachen zu stützen und langmütig gegen alle zu sein (Vers 14). Die Gemeinschaft mit Gott macht uns hierzu tüchtig und Sein Wort gibt uns die nötige Unterweisung. Es lehrt uns, nicht nur gegen unsere Freunde gütig zu sein, sondern auch gegen die, welche unsere Ermahnungen nicht annehmen wollen. *„Seht zu“*, schreibt der Apostel, *„dass niemand Böses mit Bösem jemandem vergelte, sondern strebt allezeit dem Guten nach gegeneinander und gegen alle“* (Vers 15). Wandeln wir mit Gott, dann denken wir nicht an uns selbst, sondern an das Wohl der anderen.

Nach diesen Anweisungen für das Verhalten der Thessalonicher gegen die Brüder und gegen alle Menschen bespricht der Apostel ihren persönlichen Zustand. Er gibt drei diesbezügliche Ermahnungen, die miteinander in unmittelbarer Verbindung stehen. *„Freut auch allezeit betet unablässig; danksagt in allen, denn dieses ist der Wille Gottes in Christus Jesus gegen euch“* (Verse 16–18).

Freude, Fürbitte und Danksagung sind die Dinge, die das Leben des Christen kennzeichnen sollten. Wir sollten erfüllt sein mit fortwährender Freude in Gott, der solch ein unaussprechliches Heil zustandegebracht hat, und dessen Liebe ebenso unveränderlich wie groß ist. Andauernde Freude aber kann nicht bestehen ohne unablässiges Gebet, weil der Gefahren so viele und die Versuchungen Satans so stark sind. Eine beständige Freude, gepaart mit unablässigem Gebet, stimmt notwendigerweise zu Danksagung gegen Gott, der alles zu unserem Besten leitet und ohne dessen Willen kein Haar von unserem Kopf fällt. Welch ein herrliches Vorrecht ist uns doch geschenkt! Erhobenen Hauptes und mit einem Herzen, das sich an Gott und Seiner Liebe erfreut, wandeln wir durch die mühevolle Wüste dieser Welt, bis dass droben im Vaterhaus ewige und vollkommene Lobgesänge von unsern Lippen ertönen werden.

Auch betreffs des Verhaltens in Bezug auf die Offenbarung des Heiligen Geistes in ihrer Mitte folgen einige Ermahnungen, die ebenfalls miteinander in Beziehung stehen. *„Den Geist löscht nicht aus, Weissagungen verachtet nicht; prüft aber alles, das Gute haltet fest. Von aller Art des Bösen haltet euch fern“* (Verse 19–22). Man denke nicht, dass die Worte „den Geist löscht nicht aus“ nur auf den persönlichen Zustand des Christen Bezug nehmen, sie bedeuten vor allem – es geht aus dem Zusammenhang deutlich hervor – dass man die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in der Versammlung nicht hindern, noch das Wort des einfachen Bruders verachten soll, der als Werkzeug des Heiligen Geistes gebraucht wird zur Erbauung und Unterweisung der Gläubigen. In diesem Fall würden die Belehrungen, die der Versammlung durch diese Brüder übermittelt werden, verachtet. Unter „Weissagen“ wird hier nicht das Mitteilen von zukünftigen Dingen oder neuen Offenbarungen bezüglich der Lehre verstanden, sondern das Bezeugen der bereits geoffenbarten Wahrheit zur Ermahnung der Gläubigen, worüber im ersten Brief an die Korinther erschöpfend gesprochen wird. Hand in Hand mit der Unterwerfung unter die freie Wirksamkeit des Heiligen Geistes sollte jedoch das „Prüfen aller Dinge“ gehen, ein Verwerfen des Bösen und Festhalten alles Guten, weil gar zu leicht das Fleisch oder gar ein böser Geist in der Versammlung wirksam sein kann. Als allgemeine Regel fügt der Apostel noch hinzu: *„Von aller Art des Bösen haltet euch fern“*.

Paulus schließt seinen Brief, indem er die Thessalonicher dem Gott des Friedens anbefiehlt, damit sie tadellos bewahrt werden möchten bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. *„Er selber aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und euer ganzer Geist und Seele und Leib werde tadellos bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus, Treu ist, der euch ruft; der wird es auch tun“* (Verse 23 und 24).

Am Ende des dritten Kapitels finden wir die Wirksamkeit der Liebe Gottes im Herzen des Gläubigen. Gott ist gegenwärtig und handelnd in denen, die Teilhaber der göttlichen Natur geworden sind der Natur, welche die Quelle der Heiligkeit ist. Der Apostel wünscht, dass der Gott des Friedens die Herzen der Heiligen vollkommen heilige, d. h. absondere, damit sie an der Innewohnung Seines Friedens teilhaben und so in jeder Beziehung bei der Wiederkunft des Christus untadelig bewahrt dastehen. Im dritten Kapitel war es das Werk eines göttlichen Grundsatzes in uns, verbunden mit der Gegenwart Gottes und unserer Gemeinschaft mit Ihm; hier ist es die vollkommene Ruhe des Herzens, in der die Heiligkeit sich, entfaltet. Hat das Herz keinen Frieden, dann ist es die Folge der Leidenschaften und des eigenen Willens.

In Gott ist alles Friede. Der „Gott des Friedens“ kann in Liebe handeln; Er kann sich verherrlichen, indem Er schafft, was Er will; Er kann richten, um das Böse, das vor Seinem Angesicht ist, wegzutun; doch, Er ruht stets in sich selber; sei es, dass Er Wohlgefallen am Guten hat, sei es, dass Er das Böse erträgt.

Er kennt das Ende von Anfang an und wird niemals unruhig. Wenn Er das Herz erfüllt, dann teilt Er uns Seine Ruhe und Seinen Frieden mit, die Er selber genießt. In uns selber haben wir keinen Frieden. Wir finden ihn allein in Gott als die Folge der Befriedigung all unserer Wünsche, weil unser Herz nun alles, was gut und göttlich ist, genießt.

Gott wird nirgends der Gott der Freude genannt. Er schenkt uns wohl Freude und will, dass wir uns freuen; aber Freude setzt etwas Überraschendes, etwas Unerwartetes, etwas Außergewöhnliches voraus, etwas, das im Gegensatz steht zum Bösen und seinen Folgen. „Frieden haben“ will sagen, dass wir besitzen, was uns befriedigt; dass es nichts gibt, das uns beunruhigt. Frieden ist die Befriedigung einer Natur durch etwas, was mit dieser Natur in völliger Übereinstimmung ist und worin sie sich entfaltet. So ruht Gott in sich selber, und Er gibt uns und ist uns die völlige Ruhe. Weil das Gewissen vollkommen gemacht ist durch das Werk des Christus, der für uns Frieden gemacht und uns mit Gott versöhnt hat, so findet die neue Natur ihre volle Befriedigung in Gott; der Eigenwille ist zum Schweigen gebracht und das Herz hat nichts mehr zu begehren. Gott befriedigt aber nicht nur unsere Wünsche, sondern Er ist die Quelle alles Verlangens des neuen Menschen durch die Offenbarung Seiner selbst in den Herzen der Gläubigen. Es ist Sein Begehren, auf diese Weise die Quelle des Guten in uns zu sein. Wir sind mit Gott versöhnt; und Gott verherrlicht sich in uns in dieser Versöhnung, damit wir die Erstlinge der neuen Schöpfung wären, wenn Er alle Dinge, die in den Himmeln und die auf der Erde sind, durch Christus versöhnt haben wird. Darum sagte der Herr Jesus: „Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen“ (Mt 5,9). Sie besitzen Seine Natur und Sein Wesen.

In diesen Beziehungen zu Gott entfaltet sich die praktische Heiligkeit; oder besser gesagt: Gott entfaltet in diesem Frieden Seiner Gemeinschaft unsere Heiligkeit, d. h. unsere innerliche Gleichförmigkeit in Zuneigung und Erkenntnis und demnach auch unser äußeres Verhalten gegenüber Ihm und Seinem Willen.

„Der Gott des Friedens heilige euch völlig.“ O, dass nichts in uns gefunden werden möchte, das nicht ganz dem wohltuenden Einfluss des Friedens unterstellt sei, den wir in Gemeinschaft mit Gott genießen. Möchte Er in allen Dingen unser ein und alles sein, dass nur Er in unseren Herzen regiere. Er hat uns in Christus und durch dessen Werk auf diesen Platz des Segens gestellt. Es gibt nichts mehr zwischen uns und Gott. Er entfaltet Seine Liebe, wir genießen unser Glück und unsere Herzen beten an. Wir sind das Zeugnis und die Frucht dessen, der uns so teuer erkauft hat, was für das Herz Gottes so köstlich ist und was Ihn vollkommen verherrlicht; das Zeugnis der Herrlichkeit dessen, der alles vollbracht hat – Christus und Sein Werk. Wir sind die Frucht der Erlösung, die Christus zustandegebracht hat, und die Gegenstände, an denen Gott als die Früchte Seiner Liebe Sein Wohlgefallen gefunden hat. Der dreimal heilige Gott ist uns ein Gott des Friedens geworden, denn die göttliche Gerechtigkeit hat ihre Befriedigung und die Liebe ihre vollkommene Erfüllung gefunden.

Paulus bittet noch für die Heiligen, dass Gott sie in dieser Wesensart bilden möge, damit alles in ihnen in Übereinstimmung sei mit Ihm, der sich also offenbart hat. Nirgends sonst in der Heiligen Schrift

finden wir die Dreiheit des Menschen wörtlich angeführt. „Leib, Seele und Geist“. Der Zweck dieser Worte ist gewiß nicht, uns eine metaphysische Lektion zu geben, sondern vielmehr, uns den Menschen in allen Teilen seines Wesens vorzustellen. Der Apostel wünscht, dass alle diese verschiedenen Teile des menschlichen Wesens rein und Gott geweiht sein mögen.

Gewöhnlich bedient sich die Schrift der Worte „Seele und Geist“ mit der gleichen Bedeutung; denn die Seele des Menschen ist ganz anders geschaffen als die der Tiere: Gott blies in die Nase Adams den Geist des Lebens, und so ist der Mensch eine lebendige Seele geworden. Das Tier hat wohl natürliche Neigungen; es hat eine Seele; es hat Kenntnis von Personen; es widmet sich seinem Meister, hat ihn lieb und gibt sogar sein Leben für ihn; doch es besitzt nichts, wodurch es in Beziehung mit Gott treten kann; nichts, womit es sich mit Gegenständen außerhalb seinem eigenen Lebensbereich beschäftigen kann.

Beachten wir weiter, dass es keineswegs gegen Gottes Wort verstößt, wenn wir in den verschiedenen Verhältnissen, in die Gott uns gestellt hat, treu unsere Pflichten erfüllen. Im Gegenteil, wir sollen die göttlichen Grundsätze in diese Verhältnisse hineinbringen; wir sollen darin nach Seinem Willen und nach der Einsicht handeln, die Sein heiliges Wort mitteilt. Darum wird gesagt, dass die Männer bei den Frauen „mit Verstand“ wohnen sollen, d. h. nicht nur in menschlicher und natürlicher Zuneigung, sondern als vor Gott und im Bewusstsein, von Ihm abhängig zu sein. In den verschiedenen Verhältnissen, in die Gott uns gestellt hat, sollen wir göttliche Einsicht offenbaren und Gehorsam gegen Gott. Gott hat uns zu einem Leben in Heiligkeit berufen; „Er ist getreu, Er wird es auch tun“.

Wir sehen hier zugleich aufs neue, wie die Erwartung der Ankunft des Herrn Jesu einen wesentlichen Teil des christlichen Lebens ausmacht. Wenn der Herr kommt ist keine Rede von Tod; das Leben, das wir besitzen, wird tadellos in Ihm erfunden, wenn Er erscheint. Alle Schwachheit, die jetzt mit dem Zustand des Menschen verbunden ist, wird dann verschwunden und das Sterbliche wird vom Leben verschlungen sein. Wir gehören Christus an; wir sehnen uns, bald bei Ihm zu sein, wo wir die Erfüllung der Ratschlüsse Gottes in Herrlichkeit genießen werden.

Stehen wir nun noch ein wenig bei dem still, was uns hier über die Heiligkeit gelehrt wird. Diese steht in Verbindung mit der neuen Natur, doch ist sie auch an eine Person gebunden. Die Verwirklichung der Heiligkeit wird gewirkt durch Gott selbst und ist gegründet in dem vollbrachten Werk des Christus. Der Christ wird in der Heiligen Schrift als bereits vollkommen geheiligt betrachtet. In bezug auf seine Stellung vor Gott ist er also absolut heilig. Die Heiligung wird gewirkt durch den Geist Gottes, der uns durch die Mitteilung einer neuen Natur gänzlich von der Welt abgesondert hat. Wir sind geheiligt; lasst uns dies festhalten, sonst würde die praktische Heiligung nichts anderes bedeuten als eine Verbesserung des alten Menschen, und das wäre nicht mehr Gnade, sondern Gesetz. Zudem käme das Gotteskind wieder in Zweifel und Unsicherheit; sein Glaube würde geschwächt und das Bewusstsein der Erlösung verdunkelt, wenn nicht ganz weggenommen.

Wir sind also geheiligt durch Gott, den Vater, durch das Blut und das Opfer Jesu und durch den Heiligen Geist; d. h. wir sind persönlich und für immer für Gott abgesondert. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, stellt die Schrift die Rechtfertigung als eine Folge der Heiligung dar; durch die Heiligung kommen wir zur Rechtfertigung. Als Sünder von Gott berufen, werden wir durch den Heiligen Geist abgesondert, um die ganze Kraft des Werkes des Christus nach, Gottes Ratschluss zu genießen. Wie wir schon sagten, ist es von großer Wichtigkeit, diese Wahrheit festzuhalten zur Verherrlichung Gottes

und zu unserem Frieden. In unserem Brief wird zwar die Heiligkeit nicht von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet; Paulus spricht hier über die praktische Verwirklichung der Absonderung, über die göttliche Entfaltung des Lebens im inwendigen Menschen, wodurch wir, gemäß der göttlichen Natur, die uns mitgeteilt ist, Gemeinschaft mit Gott haben dürfen.

Der Mensch hat, wie wir wissen, sein Verderben selbst herbeigeführt. Er hat den Begierden der Lust nachgegeben und ist ein gefallenes Geschöpf geworden, indem er sich, von Gott abgewandt hat. Nun gibt Gott dem Menschen eine neue Natur, die Seiner Heiligkeit vollkommen entspricht. Diese Natur verlangt nach Gemeinschaft mit Gott. Der neue Mensch ist abhängig, ja die Abhängigkeit ist seine Vollkommenheit. Jesus hat in Seinem Leben dazu das Vorbild gegeben. Der Gläubige kann ohne diese Abhängigkeit von Gott nicht glücklich sein, die Liebe Gottes nicht genießen und nicht gehorsam sein, wie es sich geziemt.

Auf welche Weise wird die praktische Heiligung in uns bewirkt? Durch die Liebe Gottes, die durch, den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist. „Von dem Meinigen wird Er nehmen und euch verkündigen.“ Auf diese Weise wachsen wir in der Erkenntnis Gottes, da wir durch Seinen Geist mit Kraft ausgerüstet werden nach dem inwendigen Menschen, damit wir „mit allen Heiligen völlig zu erfassen vermögen, weiches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, dass wir erfüllt sein mögen zu der ganzen Fülle Gottes“ (Eph 3,18.19).

Und während wir „mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen, werden wir verwandelt nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist“ (2. Kor 3,18). „Und Ich heilige Mich selbst für sie“, sagte der Herr Jesus, „dass auch sie Geheiligte seien durch Wahrheit“ (Joh 17,19).

Der Apostel schließt nun seinen Brief mit dem Wunsch, dass die Brüder für ihn beten möchten (Vers 25). Wiewohl er so reich begnadigt und so hoch bevorrechtet war, fühlte er dennoch das Bedürfnis nach der Fürbitte der Heiligen; wohl ein Beweis, wie tief er sich, seiner Abhängigkeit von Gott bewusst war. Er grüßt die Thessalonicher mit inniger Liebe und beschwört sie zugleich, dass sein Brief allen Heiligen vorgelesen werde (Verse 26 und 27). Das Herz des Apostels vergaß keinen von ihnen. Er wollte mit allen in Gemeinschaft sein, weil er sich mit allen verbunden fühlte. Und wenn er auf der einen Seite alle von Gott geoffenbarten Ratschlüsse schaute, so verlor er andrerseits keinen einzigen der Heiligen aus dem Auge. Herrlicher Beweis von Gottes allmächtiger Gnade im Herzen eines Menschen!

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch!“